

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Belegpreis: Das Auer Tageblatt kostet monatlich 20 Pf. ...

Belegpreis: Das Auer Tageblatt kostet monatlich 20 Pf. ...

Nr. 232. Montag, 6. Oktober 1913. 8. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

- Der deutsch-französische Grenzstreifenfall in Billersaug Bois ist nach amtlichen deutschen Ermittlungen eine Erfindung.*
- Präsident Poincaré hat gestern Abend um 10 Uhr die Reise nach Spanien angetreten. Eine Anzahl französischer Generale, sowie General Chautey sind bereits mittags abgereist.
- Die teilweise Mobilisation der montenegrinischen Armee ist angeordnet worden.*
- Die Türkei und Griechenland haben ihre Truppen im umfangreichen Maßstab mobilisiert. Der Ausbruch eines neuen Krieges ist zu befürchten.
- Wie es heißt, wird das amerikanische Schazamt die fünfprozentige Zollermäßigung auch auf Waren aus dem Deutschen Reich ausdehnen.*

Ausländer an deutschen Hochschulen.

Deutschland hat es von jeher für eine Pflicht der Ehre und des Anstandes empfunden, allen denen eine Gaststätte zu bereiten, die der Wissensdrang zu uns trieb, um hier an der Quelle der Wissenschaft und der Kunst neue Kenntnisse zu erwerben. In keinem anderen Lande findet man so viele Ausländer, die sich zu Studienzwecken aufgemacht haben, wie in Deutschland. Wir sehen das auf den Universitäten und anderen Hochschulen, aber auch in den verschiedensten großen industriellen Anlagen können wir die Wahrnehmung machen, daß Ausländer Anstellung nachsuchen, um in die deutsche Praxis einzuweichen zu werden und diese nach der Heimat zu verpflanzen. Auch Studienkommissionen finden sich alljährlich zu dutzenden in Deutschland ein, um diese oder jene Frage bei uns eingehend zu prüfen und die dadurch erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen wieder zu verwerten. Freilich hat diese Sache auch eine bedenkliche Seite, denn wir können uns dadurch eine gefährliche Konkurrenz schaffen. Hat sich doch beispielsweise herausgestellt, daß die Japaner viele Erzeugnisse, die sie früher

bei uns kauften, jetzt selbst herstellen, nachdem zahlreiche Japaner in Deutschland theoretisch und praktisch studiert haben. Ja man ist auch dazu übergegangen, die für die Fabrikation erforderlichen Maschinen ebenfalls selbst zu bauen, so daß der größte Teil des japanischen Marktes für uns verloren gegangen ist. Auf diese Weise rächt sich unsere Liberalität gar sehr, und man hat daher auf Mittel und Wege gesonnen, wie man dem Abhilfe schaffen kann. Jedenfalls kann man es verschiedenen großen Städtgemeinden nicht verdenken, wenn sie Ausländer nicht mehr anstellen und ebenso den sogenannten Studienkommissionen nur insoweit ihre Anlagen zeigen, als dadurch bestimmte Geschäftsgeheimnisse nicht preisgegeben werden. Auch auf den Hochschulen hat bekanntlich die Ausländerfrage mancherlei Unannehmlichkeiten und Unzulänglichkeiten im Gefolge gehabt. In einigen Universitäten und Hochschulen ist ihre Zahl, und namentlich die der russischen Studierenden, so groß, daß die deutschen Studenten darunter zu leiden haben und sehen müssen, wie ihnen die Ausländer die besten Plätze wegschnappen. Wie erinnerlich, ist es darüber während des letzten Winters in Halle zu einem Klinikerkreis gekommen, der allgemeiner Sympathie begehrte. Im Zusammenhang damit ist auch, wie unsere Leser bereits wissen, dieser Tage ein Erlaß des preussischen Kultusministers erfolgt, der Einschränkungen für die Immatrikulation von Ausländern vorsieht. In Berlin ist man hierbei im Verfolg dieses Erlasses dazu geschritten, vorläufig russische Studierende überhaupt nicht mehr anzunehmen, da gerade diese die Ueberfüllung hervorgerufen haben. Diese Maßnahme mag bei unseren östlichen Nachbarn wohl empfunden werden, sie ist aber nur gerecht, denn Ausland kann für seine Studierenden im eigenen Lande in besserer Weise sorgen. Deutschland braucht hierzu seine teuren Beschäftigten nicht herzugeben. Vielleicht wird man überhaupt einmal diese ganze Frage einer einheitlichen Regelung unterziehen müssen.

Zur Praxis der Wohnungsfürsorge.

Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege werden in Hessen, Bayern, Württemberg und Baden schon seit einigen Jahren als Landeseinrichtung ausgebildet, und zwar mit zunehmendem Erfolge. Für das Königreich Sachsen ist die Wohnungsfürsorge in der Organisation begriffen, sie ist bereits in einzelnen Bezirken in die Praxis übergegangen. In Preußen ist in einigen Provinzen, wie in Rheinland und Westfalen, durch die Verbände der Baugenossenschaften der Boden für eine planmäßige Wohnungsfürsorge gut vorbereitet, und mehrere Großstädte haben bereits Erfahrungen in der Ausübung der Wohnungsfürsorge gesammelt. Zu den besten Hoffnungen für ein Vorwärtsschreiten auf diesem Ge-

biete berechtigt namentlich der Umstand, daß sich Frauen diesem sozialen Arbeitsgebiet mit Vorliebe zuwenden, und am natürlichsten ist auch eine Verbindung der Wohnungsfürsorge mit dem meist durch Frauen ausgeübten Pfleger- und Haushaltdienst in solchen Familien, in denen Krankheit, Not und Zerrüttung von Hauswirtschaft und Familiengemeinschaft Fuß gefaßt haben. Unter den Großstädten, die sich der planmäßigen Wohnungsfürsorge zuwenden, steht Berlin-Schöneberg in erster Linie. In einer Abhandlung, die Sanitätsrat Dr. Kabanow in Heft 19 der Sozialen Hygiene veröffentlicht, wird ein Einblick in die Struktur der Wohnungspflege und Wohnungsaufsicht in Berlin-Schöneberg geährt. Die Leitlinie dieser Arbeit ist allen zu empfehlen, die für eine Förderung des Wohnungswesens Interesse haben. Hier möchten wir nach dem Reichsanzeiger, nur einige Punkte aus dem Aufsatz hervorheben, die für die Praxis und für Nachahmung der Schöneberger Einrichtungen einen Anhalt bieten.

In Berlin-Schöneberg werden Wohnungspflege und Wohnungsaufsicht und, mit dieser verbunden, der Wohnungsnachweis von der Deputation für Wohlfahrtspflege ausgeführt. Dieser städtische Verwaltungszweig besitzt einen eigenen Etat und ist personell dem Arbeitsamt angegliedert. Die Leiterin der weiblichen Abteilung des Arbeitsamtes ist zugleich auch Leiterin des Wohnungsnachweises. Diese Beamtin ist mit den Lebens- und Erwerbsverhältnissen eines großen Teiles der Bevölkerung vertraut, sie kennt die Verhältnisse des Arbeitsmarktes, bis zu einem gewissen Grade den Umfang der Arbeitslosigkeit und somit auch die wirtschaftlichen Verhältnisse, die zum großen Teil wenigstens für die Wahl der Wohnung maßgebend sind. Diese Gestaltung hat sich bis jetzt als durchaus rationell erwiesen. Als Organe der Wohnungspflege und Wohnungsaufsicht sind ein technisch geschulter Wohnungspfleger und eine in sozialer Arbeit erfahrene Wohnungspflegerin, beide mit Beamteneigenschaft, angestellt. Beide sind einander gleichgestellt, beider Arbeit soll sich ergänzen. Die Deputation für Wohlfahrtspflege hat eine Unterkommission eingesetzt, deren meist ehrenamtliche Mitglieder auch bei Besichtigungen der Wohnungen hinzugezogen werden. Die Organisation ist, um es schematisch zusammenzufassen, folgende: 1. Wohlfahrtsdeputation mit Delegierten und mit der Unterkommission für die Wohnungspflege und Wohnungsaufsicht. 2. Wohnungspfleger und Wohnungspflegerin.

Wie bei der Organisation ist man auch bei Begrenzung des Wirkungsbereiches der Wohnungspflege und Wohnungsaufsicht von dem vielfach gegebenen Schema abgewichen. Die Wohnungspflege und Wohnungsaufsicht beschränkt sich: 1. auf Wohnungen bis zu zwei heizbaren Räumen mit Küche und Zubehör, 2. auf alle größeren Wohnungen, die Schlafgänger beherbergen. Bei den Wohnungsbesichtigungen wird unterschieden zwischen ordentlichen und außerordentlichen Besichtigungen. Die ordentlichen Besichtigungen werden in den verschiedenen Stadtteilen nach Straßenzügen

Der Staatsanwalt.

Nach dem Englischen des Harry Elmore.

Die Tragödie von Westminster, die den Zeitungen volle sechs Monate hindurch Stoff zu spaltenlangen Artikeln gegeben hatte, war endlich aufgelöst. Drei Tage lang war das Gerichtsgedäude von einer neugierigen Menge umlagert, und die Telegraphenbeamten feuerten unter der Menge von Nachrichten, die sie zu befördern hatten; sie suchten dem Geschehen, das den ruhigen, kleinen Ort plötzlich zum Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gemacht hatte. Im Innern des Gerichtssaales ging die Verhandlung ihrem Ende entgegen. Drei Männern galt die Hauptaufmerksamkeit; dem Angeklagten, dem Richter und dem Staatsanwalt. Der Angeklagte war ein junger, kräftig gebauter Landmann, mit einem breiten gutmütigen Gesicht. Jetzt war er allerdings sehr blaß, und seine Augen wanderten unruhig und verängstigt umher, aber — wie ein gemeiner, kaltschüttiger Würger sah er nicht aus. Der Richter war ein alter Herr, mit einem Gesicht, in das sein Beruf und das Leben tiefe Falten eingegraben hatten. Seine lebhaften, ausdrucksvollen Augen verzietten, wie aufmerksam er alles in sich aufnahm, was für oder gegen den Angeklagten sprach. Der Staatsanwalt war die personifizirte, unerbittliche Gerechtigkeit. Ihm indifferierten nur die Tatsachen, aber aus ihnen zog er Schlüsse und Folgerungen, die dem Mann hinter der Schranke das Genick brachen. So führten die drei das bittere Spiel zu Ende — der Mann, der von den unumschließlichen Tatsachen sprach, der Mann, der aufmerksam zuhörte und das Für und Wider erwog, und der Mann, der allein alles wußte.

Der Staatsanwalts leidenschaftslose Stimme hob und senkte sich, wie es die wogelstehenden Säule seines Pladocees verlangten. Mit großem Geschick reihte er die Tatsachen aneinander, so daß sie zu einer lückenlosen Kette wurden. Dieses stellte er als ängstlich belanglos hin, jenes hielt er

für überaus wichtig; hier führte er eine Kleinigkeit an, die für den Angeklagten sprach, dort holte er ein gewichtiges Argument herbei, das ihn kurzatmig belästete. Die Rede des Verteidigers zerstückelte er, daß nichts von Bedeutung übrig blieb, und höher und höher tümte er den Wall der furchtbaren Anlagen. Sein Gesicht blieb unbeweglich kalt, während seine Denkkraft arbeitete, wie eine gutgepflegte Maschine. Der Angeklagte hörte stumpf an; er hatte kaum noch das Empfinden, daß er es war, dessen Leben hier auf dem Spiele stand. Der Richter hochte mit pflichtgetreuer Aufmerksamkeit; das Publikum war bis aufs äußerste gespannt und verschlang gierig jedes Wort des gewandten Redners. In atemloser Stille wurde das Ende des Sensationsprozesses erwartet. Und dann war plötzlich alles vorbei. Die zwölf Geschworenen hatten ihren Spruch abgegeben und der Richter hatte sich erhoben, die Kappe abgenommen und das Urteil verkündet. Schuldig! Jetzt waren die Jungen gelöst, und wie ein aufgeregter Bienenschwarm verließ die Menge das Gerichtsgedäude: Das war ja von Anfang an zu erwarten! — Als der Staatsanwalt ansatz zu sprechen, wußte man doch alles! — Stille Wasser sind tief. Ja, dachte gleich, daß er es getan hat! —

In einem Winkel 1. Klasse des D-Zuges nach der Hauptstadt sah der Staatsanwalt und dachte über den Prozeß nach. Die jahrelange Gewohnheit hatte ihm die Freude an seinem Beruf nicht genommen, und mit demselben Stolz, den er bei seinem ersten Sieg empfunden hatte, dachte er an seine brillante Rede, mit der er heute den Würger der verdienten Strafe überliefert hatte. ... Die Tatsachen sind so überzeugend, daß kein gegenteiliger Beweis ihnen mehr standhalten kann. Er widerholte lächelnd seine eigenen Worte. Respektvoll, wie diese alten Wrasen hängen dieselben! dachte er, vor etwa zwanzig Jahren las ich sie in einem Werke über die Macht des Indizienbeweises, und heute, während der Verhandlung, mußte ich daran denken. Immer ist ja der Indizienbeweis nicht ausschlaggebend; aber in diesem Fall war er's. Er ist mit selten besser gelungen als heute,

und — ohne mich selbst loben zu wollen — glaube ich, daß ich nie überzeugender gesprochen und kräftiger auf das Urteil eingewirkt habe, als heute. — Der Zug fuhr langsam in die einzige Station ein, auf der er halten mußte. Als er sich schon wieder in Bewegung setzen wollte, kam ein Mann auf den Bahnsteig gerannt, sah dem Staatsanwalt, der ans Fenster getreten war, ins Gesicht und stieg in sein Weiteil. Der Staatsanwalt starrte ihn an. Er hatte dem Schaffner extra ein Trinkgeld gegeben, um allein zu bleiben, und nun wurde er bei der ersten Gelegenheit gestört! Der Mann hatte sich in die Ecke gesetzt. Seinem Geheeren nach sah er nicht in ein Weiteil 1. Klasse. Ankleinend ein Landmann, dachte der Anwalt. Sein Gesicht war nicht zu erkennen, denn er hatte sich seine Mütze tief in die Stirn gezogen, und ein Schawl, den er um den Hals gewunden hatte, verdeckte alles übrige. Der Staatsanwalt entfaltete eine große Zeitung und versuchte sich einzubilden, daß er allein wäre.

Ein paar Minuten las er aufmerksam, aber dann setzten seine Gedanken wieder zu dem Prozeß zurück und merkwürdigerweise auch zu dem Mann in der Ecke. An wen erinnerte ihn nur diese Gestalt? Habt unbewußt liegt er das Zeitungsbüchlein hin und betrachtete den Mann. Er stieg. Sein Reisebegleiter hatte die Mütze abgenommen, und das jetzt sichtbare Gesicht glich vollkommen dem Gesicht des Mannes, der an demselben Vormittag zum Tode verurteilt war. Der Mann kniff eigenmächtig die Augen zusammen. Na, sagte er, haben Sie mich jetzt lange genug angeglogt? Kennen Sie mich nicht? Sie ähneln dem Manne, der heute verurteilt wurde, antwortete der Staatsanwalt hochförmig. Der Kerl konnte doch nicht ausgebrochen sein? Und so schnell? Ähneln! wiederholte der Mann in der Ecke, ähneln! Sie kennen wohl den Menschen nicht mal, den Sie in den Tod gejagt haben, Sie — scheindheiliger Teufel! Ich weiß nicht, was Sie von mir wollen, antwortete der Staatsanwalt unförmlich — der Kerl mußte verrückt sein, aber die Ähnlichkeit war außergewöhnlich — aber wenn Sie weiter in diesem

Die Stübchen.

Die Stübchen.

317

In zusammenhängender Reihenfolge vorgenommen ohne vorherige Anzeigung. Die außerordentlichen Befähigungen erfolgen auf Wunsch der Hausbesitzer, Mieter, der Organe der Wohlfahrtsvereine oder sonstiger Interessenten. Die Abhaltung und Befestigung der festgestellten Mängel wird gewöhnlich auf gütlichem Wege erreicht. In eine Entscheidung auf diese Weise nicht möglich, so wird die Untersuchung der Gesundheitskommission oder der Polizeiverwaltung in Anspruch genommen. In Fällen, in denen die Abstellung der Mängel in Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der Betroffenen oder aus sonstigen triftigen Gründen nicht möglich ist, wird unter Berücksichtigung Ausnahme bewilligt. Um später ein ausführliches Bild der Entwicklung der Wohnungswirtschaft zu besitzen, erfolgt allmonatlich eine genaue Zusammenstellung der Ergebnisse der vorgenommenen Befähigungen. In dieser finden folgende Punkte Berücksichtigung: 1. Baukosten an Gebäuden und Höfen, wie ungenügende Anzahl der Aborte, ungenügende Kellerräume, mangelnde Feuerlöscher usw., 2. Baukosten an Wohnungen, wie feuchte Räume, mangelnde Instandhaltung der Wohnungen usw., 3. Bemühungen an Gebäuden und Höfen, wie Ueberfüllung, mangelnde Geschlechtertrennung, Bewohnen von zum dauernden Aufenthalt von Menschen ungeeigneten Räumen, Unsauberkeit, Verstoße gegen die Schlafstellenordnung usw.

Politische Tageschau.

Mss. 6. Oktober.

Ein Jubiläum des österreichischen Thronfolgers.

Gestern vormittag fand in den Festräumen der kaiserlichen Residenz in Salzburg die feierliche Audienz der zur Beglückwünschung des Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand aus Anlaß des 40jährigen Jubiläums seiner Zugehörigkeit zur deutschen Wermee am Sonntag dort erschienenen preussischen Offiziersdeputation statt. Der Führer der Deputation, Regimentskommandeur Oberstleutnant Graf Wengerski, überreichte in dieser Audienz dem Erzherzog-Thronfolger vom Deutschen Kaiser persönlich die Dienstaufzeichnung mit einem Allerhöchsten Handschreiben und drückte die Glückwünsche seines Allerhöchsten Kriegsherrn und der deutschen Armee aus. Erzherzog Franz Ferdinand, der bei der Audienz die Uniform des Königl. Preussischen Manenregiments Prinz August von Württemberg (Posensches Nr. 10), dessen Chef er ist, trug, dankte in herzlichsten Worten für die ihm zuteil genommene Aufmerksamkeit und zog sodann die Mitglieder der Deputation in ein längeres Gespräch. Mittags fand in der kaiserlichen Residenz ein vom Erzherzog-Thronfolger zu Ehren der deutschen Gäste veranstaltetes Festessen statt. Nach dem Diner hielt der Erzherzog-Thronfolger Cercle und zeichnete die Gäste durch Anreden aus. Um 8 Uhr nachmittags begab sich der Thronfolger nach Wilhelmsbad. Heute früh verließen die deutschen Gäste Salzburg.

Reichsanzler von Bethmann Hollweg in München.

Reichsanzler von Bethmann Hollweg kam Sonntagvormittag 9 Uhr 23 Min. in München an. Er wurde von dem preussischen Militärattaché Major von Hollen am Bahnhof begrüßt und ins preussische Gesandtschaftspalais geleitet, wo er von dem Gesandten von Treutler und dessen Gemahlin empfangen wurde. Er stattierte sodann bei den Ministern Besuche ab und frühstückte später in der Gesandtschaft. Nachmittags erschien er mit Herrn und Frau von Treutler und den Legationsräten von Stockhammern und Freiherrn v. Stengel vom Ministerium des Aeußern auf der Oktoberwiese, wo gestern der Schlusstag gefeiert wurde. Zumeist wurde der Reichsanzler nicht erkannt. Herr von Bethmann beobachtete das Leben und Treiben und besuchte mit seiner Begleitung mehrere Schaubuden, eine Stedler-Fischbraterei und endlich die Kisenhalle der Bräuterei, wo er sich ein Stück von dem ganz gebratenen Däse reichen ließ und sich beim Märzenbier noch andere Münchener Spezialitäten schmecken ließ. Abends fand dann beim Ministerpräsidenten von Herzog Diner statt, wogu die Minister und die Gesandten geladen waren.

Eine Reise des österreichischen Thronfolgers nach England.

Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß der Thronfolger anfangs November dieses Jahres in Begleitung seiner Gemahlin, einer Einladung des Königs von England Folge leistend, zum Besuch des Königs und seiner Gemahlin nach Windsor sich begeben wird. Bei dieser Gelegenheit werden Jagdausflüge stattfinden. Danach werden der Thronfolger und seine Gemahlin einer Einladung des Herzogs und der Herzogin von Portland zum Besuch des Schlosses Welby nachkommen. Von einer Teilnahme des österreichischen Thronfolgers an den Jagden des Deutschen Kaisers in Wien nichts bekannt.

Der Herr Karl Schwarzenberg, der am Sonntagvormittag bei Prag ist am Sonntagabend mittag das österreichische Herrenhausmitglied Herr Karl Schwarzenberg, das Haupt der Linie des Hauses Schwarzenberg, im 64. Lebensjahr gestorben. Er war der Führer der hierikal-feudalen Gruppe des böhmischen Hochadels und stand seit seines Lebens in Opposition gegen die Regierung und den Jungtschechenklub.

Ein Nachtragset für Deutsch-Südwestafrika. Einem Nachtragset für Deutsch-Südwestafrika, der noch in diesem Jahre dem Reichstag vorgelegt werden soll, kündigte Gouverneur Dr. Seitz gelegentlich eines Besuchs in Lüderich an. Es handelt sich einerseits um Erbauung der Umlandbahn, andererseits um einen großen Staudamm im Fischfluß. Das Projekt für den letzteren ist von Regierungsbaumeister Stelner ausgearbeitet, als erste Rate sollen drei Millionen Mark in den Ergänzungsetat eingestellt werden. Zur Beratung dieses Ergänzungsetats soll der südwesafrikanische Landesrat in nächster Zeit einberufen werden, damit die Vorlage rechtzeitig an den Reichstag gelangen kann.

Die weiße Bevölkerung von Deutsch-Ostafrika. Die Volkszählung vom 1. Januar d. J. hat in unserem größten Schutzgebiet eine weiße Bevölkerung von 5888 ergeben, 470 mehr gegen das Vorjahr, d. h. 9 Proz. Deutscher Reichsangehörige sind davon 4107. Gegen das Jahr 1912 bedeutet diese Ziffer ein Mehr von 528, also eine Zunahme von 18 Prozent. Geht man um ein paar Jahre zurück, so ergibt sich gegen das Jahr 1907, also innerhalb sechs Jahren, annähernd eine Verdoppelung, denn damals betrug die weiße Gesamtbevölkerung 2745.

Polierermäßigung für deutsche Waren in Amerika. Die New York Times melden aus Washington, daß nach einer Entscheidung des Schatzamtes eine fünfprozentige Polierermäßigung nach den Bestimmungen des alten mit Preußen abgeschlossenen Vertrages auf Waren aus dem gesamten Deutschen Reich Anwendung zu finden hat.

Eine internationale Konferenz für neue Eisenbahntarife? Wie verlautet, wird demnächst in Paris eine internationale Konferenz zusammengetreten, welche die Frage neuer Eisenbahntarife für die Beförderung von Waren und Passagieren von Rußland nach Deutschland, Oesterreich, Frankreich und Belgien sowie insbesondere die Frage eines Tarifs für die Verbindung Petersburg-Moskau-Kiew-Wien-Paris präzisieren soll.

Frankreich und der Vatikan. Der frühere Ministerpräsident Briand befaßigte in einer Rede vor seinen Wählern in St. Etienne die jüngst von Paris abgegebenen Erklärung, daß weder unter dem gegenwärtigen, noch unter den vorhergegangenen Ministern niemals die Rede davon gewesen sei, die diplomatischen Beziehungen zum Vatikan wieder anzuknüpfen. Der Beweis dafür werde im Verlaufe der über diese Frage angeknüpften Interpellationsdebatte gegeben werden.

Die militärischen Fähigkeiten französischer Korpskommandeure. Die Agenturmeldung, daß zwei im Süden und Südosten kommandierende französische Korpskommandeure demnächst wegen Ungültigkeit bei großen Manövern verabschiedet würden, wird von dem Ministerium nachstehender Seite als verfrüht bezeichnet. Doch werde die Frage im Ministerrat am 16. Oktober zum Sprache kommen. Der Kriegsminister wird wegen der bisherigen Unschlüssigkeit in dieser Angelegenheit von den Blättern getadelt. Er läßt erklären, eine Er-

quise sei im Gange. Diese Enquete nehme längere Zeit in Anspruch. Japan und die chinesische Republik. Die Wahl des Präsidenten der chinesischen Republik wird nach einem Telegramm aus Peking, heute vormittag vorgekommen werden. Es wird erwartet, daß hierauf alle Mächte gleichzeitig die chinesische Republik anerkennen werden. Wie verlautet, hat Japan in erster Linie den Anstoß zur Anerkennung Chinas gegeben. Die chinesisch-japanischen Beziehungen haben sich sehr verbessert.

Von Stadt und Land.

Gedenktag am 6. Oktober: 1908 H. B. Dove, Meteorologe und Meteorolog, * Magin, 1906 Ferdinand Prütz, v. Richterhofen, Geograph, * Geology und Fortschungsreisender, † Berlin als Professor. 1906 Adolf Wülner, * Wachen als Professor. 1910. Heinrich Prütz, v. Prützen, * Prützen, † Prützen.

Wetterbericht vom 6. Oktober mittags 12 Uhr.

| Stations-Namen | Barometer Stand | Temperatur (Luft) | Feuchtigkeit (rel.) | Weg. Min. | Wind richtg. |
|---|-----------------|-------------------|---------------------|--------------------|--------------|
| Wetterhäuschen König Albert-Brücke Wien | 730 mm | + 14 | 70 | + 19 °C - 12 °C | SW. |

Mss. 6. Oktober.

Racheiung. Wir weisen Gewerbetreibende, Landwirte und sonstige Personen in Aus, die Racheiung im öffentlichen Verkehr verwenden hiermit nochmals ausdrücklich darauf hin, daß Maße, Gewichte, Wagen und Messwerkzeuge in der Zeit vom 7. bis 11. Oktober, also von morgen ab, nach dem Bürgergarten zur Racheiung gebracht werden müssen. Näheres hierüber ist aus einer diesbezüglichen amtlichen Bekanntmachung zu ersehen, die wiederholt im Auer Tageblatt veröffentlicht war und auch in der vorliegenden Nummer nochmals enthalten ist.

Unser Kirchweihfest ist allen Erwartungen zuwider diesmal leider verregnet. So trägt der Schein gar oft, selbst der Sonnenschein, der uns am Sonntagabend noch mit bester Zuversicht erfüllte. Aber was tut's, wenn der Himmel einmal nicht gerade sein freundlichstes Gesicht aufweist! Deshalb ist die Kirchweih doch gefeiert worden und nicht zu knapp. Die vielen, vielen Festtagsstuden haben ebenso gut gemundet wie immer und jeder ist bei seinen gehobenen Ritzfreuden auf die Kosten gekommen. Gegen Mittag hatte es sich gestern etwas aufgelockert, und das war gut so, denn sonst wären wir schließlich um die letzte Platy um 12 des Jahres gekommen, die, auf dem Bettinplatz abgehalten, ziemlich reger besucht war. Heute schloß sich der recht weltliche Ritzmeßler von gestern die strahlende an, wie ja eigentlich auch nur der heutige Montag als Kirchweihtag zu gelten hat. Der Gottesdienst war sehr gut besucht und überhaupt herrschte in der Stadt merkbar eine rechte Feststimmung, über die selbst die geöffneten Geschäftsläden nicht hinwegtäuschen können. In unseren ersten Zeiten gleicht ein Festtag ja auch einer Dase im arbeitsreichen Leben.

Spartanerbewegung. Bei der hiesigen städtischen Sparkasse wurden im Monat September 1913 in 1062 Posten 181 208 Mark 98 Pf. eingezahlt und in 656 Posten 177 964 Mark 15 Pf. zurückgezahlt. Der Kassenbestand betrug am Ende des Monats 6584 Mark 23 Pf. Der Gesamtumsatz erreichte die Höhe von 479 419 Mark 98 Pf. Im gleichen Monate des Vorjahres wurden 888 Einzahlungen im Betrage von 140 248 Mark 63 Pf. und 518 Rückzahlungen in Höhe von 148 035 Mark 79 Pf. bewirkt. In den Monaten Juli, August und September ds. Js. sind in 8844 Posten 498 938 Mark 51 Pf. eingezahlt und in 1705 Posten 512 718 Mark 80 Pf. zurückgezahlt worden, während der Gesamtumsatz 1 437 502 Mark 82 Pf. betrug.

Jahrhundertfeier. Am letzten Sonntagabend verband der Rgl. Sächs. Militärverein mit seiner Mitglieder-

Con reden, dann, dann werde ich — Was werden Sie, he? antwortete ihn der Mann grinsend, vor einer Stunde hält der Zug nicht, und hier gibt's keine Wärrer, um den Befangenen zu fesseln! Der Staatsanwalt antwortete nicht. Der Mann war sicher irrsinnig! Was konnte er tun, um Zeit zu gewinnen? Er sah nach der Rothremse. Nichts zu machen! sagte sein Begleiter, sehn Sie lieber hierher, oder — Er hatte einen Revolver aus der Tasche geholt und neben sich auf den Sitz gelegt. Ich will Ihnen erzählen was ich vorhab, sagte der Mann, ich möchte, daß Sie ähnliche Gefühle haben, wie ich sie heute morgen hatte. Sie sollen wissen, wie einem zumute ist, wenn einem der Strick am Hals sitzt, und wenn da ein Mann ist, der ihn langsam guckt, einerlei, ob man die Tat begangen hat oder nicht. Also Sie sind jetzt der Angeklagte, und ich bin der Staatsanwalt!

Der Staatsanwalt sah bleich und still da, aber sein Hirn arbeitete fieberhaft. Er fragte sich nicht mehr, wie es möglich sein könnte, daß der Mörder ihm gegenüber sähe, sondern er sah nur instinktiv, daß er mit dem Manne sprechen mußte, um im geeigneten Augenblick sich des Revolvers zu bemächtigen. Aber auch diese Hoffnung zerbrach. Der Mann nahm die Waffe in die Hand und sagte: Passen Sie auf! Um sechs Uhr fünf Minuten kommen wir an. Wenn die Uhr sechs ist, werde ich bis zehn zählen, und dann — moch ich Sie kalt! Der Staatsanwalt mußte ein paar-mal schlucken, dann antwortete er: Sie sind sicher krank. Ja, sagte der Mann, das wären Sie auch, wenn Sie auf der Anklagebank gefesselt hätten und in den Tod gehetzt wären, wie Sie es mit mir gemacht haben! Hören Sie mal, sagte der Staatsanwalt, sich zusammensetzend, wie Ihnen Sie behaupten, ich hätte Sie in den Tod gehetzt! — Wie wollen Sie das sonst nennen, wenn Sie alle Tatsachen zusammensuchen, die gegen den Angeklagten sprechen und daraus Schlüsse ziehen, die ihn unbedingt schuldig erscheinen lassen? — Aber ich habe doch nur von den nackten Tatsachen ge-

sprochen, ohne jede Parteilichkeit, und habe es dem Gericht überlassen, sich ein Urteil zu bilden! — Tatsachen — Parteilichkeit — Gericht! wiederholte der Mann, wenn Sie aber nur die Tatsachen zusammenstellen, die gegen den Menschen sprechen, ist das keine Parteilichkeit. Wuchten Sie nicht von vornherein, wie Ihre Rede auf das Gericht wirken mußte — Sie vernachlässigen die Augen der Angeklagten! Der Staatsanwalt wollte aufstehen, aber er beherrschte sich und sagte verhältnismäßig ruhig: Aber, besser Mann, wie können Sie es reden! Ich wüßte doch auch nicht, ob Sie schuldig sind oder nicht. Ich habe mich doch einfach an die Tatsachen gehalten —

Der Mann unterbrach ihn mit einem heiseren Lachen: Nun hören Sie schon auf mit Ihren Tatsachen! Tatsache ist nur, daß Sie heute morgen, als Sie so häßlich mit Ihrer ruhigen, übergeordneten Rede das Reg um mich zusammensetzten, sich gar keinen Gedanken darüber gemacht haben, daß hier das Leben eines jungen Menschen auf dem Spiele stand. Das stimmt nicht, antwortete der Anwalt, die Hand mit dem Revolver nicht aus den Augen lassend. — So, dann — halt! bleiben Sie sitzen, oder ich schicke Sie auf der Stelle nieder! Und das möchte ich nicht. Sie sollen noch ein bißchen zappeln! Das Spiel gefällt mir. — Der Staatsanwalt starrte ihn entsezt an. Sie sind wohl gar nicht der Beurteilte? stammelte er endlich. Nein! antwortete der Mann, höflich grinsend, und das ist auch so 'ne Tatsache. Aber — aber, wenn Sie gar nicht der Beurteilte sind, stieg der Staatsanwalt verwirrt hervor, warum wollen Sie mich dann töten? Weil es mein Bruder ist, der hingerichtet werden soll, antwortete er, und ich werde seinen Mörder um die Gasse bringen. Ihr Bruder! stieg der Anwalt hervor, also Sie sind gar nicht derlei Mann, der heute vor der Schande stand? Nein, das bin ich nicht, antwortete der Mann, und — was Sie vielleicht noch mehr interessiert — er hat gar nicht den Mord begangen, und Ihre ganze Rede von den Tatsachen war ein Lügengewebe! Der Staatsanwalt konnte

nicht antworten. Aber die hellere Stimme fuhr fort: Noch etwas will ich Ihnen sagen. Er hat das Wärrer nicht kalt gemacht, sondern — ich! — Sie? — Ja, ich! Und ich sah heute früh im Gerichtsaal und hörte zu, wie Sie so ungeheuer schlau bewiesen, daß nur John Bawn der Täter sein könnte, weil er allein mit dem Wärrer gesehen worden war, und weil ein anderer Mann gehört haben wollte, daß John sich mit dem Wärrer gestritten hätte — Aber der Drohbrieff, den er ihr geschrieben hatte? unterbrach ihn der Staatsanwalt. Der war von mir, Sie Schlangkopf, mit dieser Hand hier geschrieben, und er erhob drohend die geballte Faust, John und ich haben fast dieselbe Handschrift, und ich hatte den Brief mit John statt mit Bill unterzeichnet. Aber der Streit, den man geführt hatte, fragte der Staatsanwalt, dessen Interesse an dem Fall in diesem Augenblick größer war als seine Angst. — Das war ich und das Wärrer. Unsere Stimmen sind kaum zu unterscheiden. Und nun passen Sie auf, Sie schlauer Hund! Ich möchte das Wärrer wegen eines Briefes sprechen, den ich gefunden hatte. Sie hatte mich guet geliebt, bevor mein Bruder aus dem Auslande zurückkehrte. Dann ging sie plötzlich mit ihm, ohne daß mein Bruder von unserem Verhältnis etwas wußte. Ich stellte sie zur Rede, sie machte Ausflüchte; ich hielt ihr den Brief vor, den ich gefunden hatte, darauf wurde sie gemein, und — und —

Der Staatsanwalt schaute atemlos. — In meiner Wut rief ich eine Bläse von der Wand — sie gebürte John — und stielte auf sie, ohne zu bedenken, daß sie geladen sein würde. In der nächsten Sekunde war das Unglück geschehen — Aber John wurde doch bei der Leiche gefunden? — Er kam eine Minute später. Ich hörte seine Schritte und lief weg. Er wurde festgenommen und konnte sich wahrhaftig nicht verteidigen. Alles sprach gegen ihn. Und Sie schweigend? sagte der Staatsanwalt. Verdammt noch mal! Ich bin der Mann in der Ecke, während Sie sich so ohne weiteres dem Henker ausliefern? — Ich will nicht hingerich-

Veranstaltung als 100-jährige Gedenkfeier einen Blick...

Freitag, 6. Oktober.

Der Erzgebirgturngau (D. L.) stellt am gestrigen Sonntag...

Gauvorturnerstunde des Erzgebirgturngaues (D. L.)

Freitag, 6. Oktober.

Der Erzgebirgturngau (D. L.) stellt am gestrigen Sonntag...

im Siebenkampf (Altersabteilung): 1. Preis Arthur Baumgarten...

tet werden — zum Teufel, ich will nicht, sage ich Ihnen!

In diesem Augenblick raste knatternd ein Schnellzug vor...

(Deutsch von Louis Kukul-Berlin.)

Kue), 5. Preis Karl Arnold (Wigem. Turna. Kue), 6. Preis Paul Bajer...

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Wien, 6. Oktober.

Magdeburg, 6. Oktober. In der Nacht zum Sonntag fuhr bei Westhausen ein Automobil gegen einen Baum...

zum Tode des Führers.

Saarbrücken, 6. Oktober. Aus Offizierskreisen wird über den kürzlich gemeldeten Tod des Fährführers...

Wien und Belgrad.

Saarbrücken, 6. Oktober. Der frühere Klavierhändler Diekmann erschlug seine Ehefrau mit einem Dachdeckerhammer...

Deutsch-französischer Zwischenfall in der Eisenbahn.

Paris, 6. Oktober. In einem Eisenbahncoupé saßen in der Nähe der Station Longjumeau mehrere Franzosen und ein Deutscher...

Berlin, 6. Oktober. In der Meldung angeblicher Grenzüberstreichung deutscher Truppen bei Wittersau-Bois...

Der Dreihund.

Wien, 6. Oktober. Die offizielle Montagrevue verurteilt aus Rücksicht die von gewissen Seiten ausgehenden Bemühungen...

Zusammenfassung der zu entlassenden Gefangenen der italienischen Armee.

Paris, 6. Oktober. Der Marineminister hat heute aus Rom, nach dem jetzt zu entlassenden Gefangenen...

Veranstaltung haben, wieder eingestellt. Diese Veranstaltung...

Ein Autodrom umgekehrt;

18 Personen verlegt.

Paris, 6. Oktober. Gestern wollte in der Rue de la Paix...

Wien, 6. Oktober.

Wien, 6. Oktober. Das Marwanke wird gemeldet, daß der Minister Sibel gestern bei einem Plügel...

Nach der russischen Marine.

Stettin, 6. Oktober. Sigeadmiral Ruffene, der bisherige Direktor der Marineschule ist zum Chef des großen Marinegeneralkollegs an Stelle des Kontradmirals Anisjew ernannt worden.

Die Albaner und Serben.

Belgrad, 6. Oktober. Die Stadt Belgrad am Odrinsee ist wieder im Besitz der Serben.

Erdbeben in Italien.

Rom, 6. Oktober. In der Nacht zum Sonntag heftige Erdbeben verspürt. Ungefähr entstand wilde Panik.

Praktischer Bogelschuss.

Kempen, 6. Oktober. Auf Grund des Bogelschussparagraphe wurden die Federn auf den Häuten der ankommenden weiblichen Passagiere konfisziert.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten textlichen Teil: Fritz Winkler.

Verprechen und Halten

Es leidet häufig zweierlei. Die Hersteller bewährter, anerkannter Marken stehen zu ihren Präparaten, sie halten, was sie versprechen.

Verprechen und Halten!



„Kornfrank“

Das neuzeitliche Kaffegetränk (kein Bohnenkaffee)
nur in hellgrünen Paketen mit dunkelgrünen Bändern

Wegen Umbau: Plüsch-Gedecke weit unter Preis. August Gessner Nachf., Inh: Max Weichhold.

Edison-Salon

Heute neues Programm.
Der japanische Dolch
Lebens-Drama eines Seeoffiziers, seine Erlebnisse in fremden Ländern
sowie die übrigen Neuheiten.

Architekt

Otto Freiberg, Baumeister
Markt Nr. 16
Teleph. Nr. 536 **Aue** i. Erzgeb.
empfiehlt sich zur Projektierung und Bauleitung von Hochbauten aller Art. Langjährige Erfahrung und beste Empfehlungen stehen zur Seite.

A. O. Müller

Behandlung nach homöop., biochem., hydrotherap. Grundsätzen
Chem., mikroskop. Urin-Untersuchung
Augendiagnose
Aue i. Erzgeb., Wettinerstrasse 30 II
Sprechzeit: An Wochentagen: { Vorm. 8-10 Uhr
Nachm. 2-4 Uhr
An Sonn- u. Feiertagen: Von 1/2-1 Uhr.

Restaur. Feldschlößchen

Aue-Zelle.
Dienstag, den 3. Kirmesfesttag
Schlachtfest
wogu freundlichst einladet
Paul Walther.

Freiw. Feuerwehr Aue.

Die für den 11. Oktober angelegte Versammlung findet umfändhalber schon am Dienstag, den 7. Oktober, abends 1/9 Uhr im Bürgergarten statt. Das Kommando. Wolf.

Frische Milch

von der Kuh weg offeriert
à Liter 22 Pfg.
Heinrich Bauer, Aue, Am Bahnhof.

200 Ctr. Futterkartoffeln

hat billig abzugeben. Böhl, Aue, Telephon 231.

Lager- und Wohnräume

Inmitten der Stadt
per sofort oder später zu vermieten. Interessenten wollen Offerten schriftlich einreichen unter A. T. 789 an das Auer Tageblatt.

Halt! Waldschlösschen. Halt!

Restaurant
Dienstag, d. 7. Okt.
am 8. Kirmesfesttag
großes Schlachtfest
verbunden mit musikalischer Unterhaltung einer
erzgebirg. Schrammelkapelle.
Noch nie dagewesen! Es laden zu zahlreichem Besuch freundlichst ein **Max Friedrich u. Frau.**

Kleine Wohnung

sof. zu verm. Schnebergerstr. 120.
Stube und Kammer
an ruhige Leute zu vermieten. Zu erf. in der Tagebl.-Exp.
Mansardenwohnung,
3 Zimmer, Preis 182 Pfg., sofort zu verm. Mittelstr. 84.

Partierwohnung,

Stube, Küche, Kammer u. Borf., mit heller geräumiger Werkstatt, in der bisher flottgeh. Tischlerei betrieben wurde, Preis zusammen 850 Pfg., ist ab 1. Jan. andern zu verm. Zu erf. im Auer Tagebl.

Stube, Kammer, Küche

ab 1. Jan. zu vermieten. Preis 190 Pfg. Wettinerstr. 48, I.
Einf. Schlafstelle
zu vermieten Reichstr. 9.
Reservisten
Schuhe u. Stiefel
in
Schädliche Schuhwarenhans.
Hygienische Artikel
Preisliste gratis und franko.
M. Elias, Hamburg 4, Sochstr. 15.

Bis 300 Mark monatlich

kann evtl. jedermann mit meinen Patentartikeln nebenbei verdienen. Kein Laden. Verkauf spielend leicht. Für Lager 80-100 Mark nötig.
E. Geld, Neufölla, Gmferstraße.
Am billigsten
kaufen Sie Anzug-, Paletot-, Kosenstoffe, Damentuche, Kostümstoffe bei **Eugen Arnold, Aue am Stadthaus.**

Ehrliche Kupferschmiede

bei gutem Lohn in dauernde Beschäftigung gesucht; ev. Reisevergütung.
Ernst Otto Schmidt, Kupferschmiederei, Zeltz (Prov. Sachl.)
Sauberes umsichtiges
Mädchen
nicht unter 17 Jahren, sucht bei hohem Lohn Paul Schmidt, Fleisch- u. Wurstgeschäft, Plauen i. V., Pausastr. 2.

Vegetarische Speisen erzeugen reines Blut!

Reines Blut ist Gesundheit!
Solche Gesundheit fördernde Speisen kann jede Hausfrau billig herstellen nach dem „Kartgeber für fleischlose Kochkunst“ Preis 25 Pfg., Porto 5 Pfg.
Paul Winters **Thalysia**
Reformhaus
Aue i. Sa., Wettinerstr. 24.

Witeffer,

Widel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zuckers Patent-Medizinalseife**, à St. 50 Pfg. (15% öl) u. 1.50 Pfg. (85% öl, härtere Form). Nach jeder Waschung m. **Zuckers-Erems**, Tube 50 u. 75 Pfg. nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In Aue in der Adler-Apotheke, Bahnhofstraße 27 a, bei Curt Simon, Drogerie u. bei Bernh. Lang, Parfümerie. In Neufölla: Merkur-Drogerie.

Malergehilfen

suchen **Reichel & Franke**.
Köchinnen, Zimmer-, Haus- und Küchenmädchen
steht in hochgehörte Stellen
Marie Bösch, Stellenvermittl.
Plauen i. V., Krausenstr. 11.
Hexenschuß,
Oicht, Rheumatismus, Eicht Heilgoländer Pflanzsaft, St. 50 Pfg., hat sich tausendfach bewährt.
Herm. Helmer, Wettindrogerie.

Heiserkeit,

rauhem Hals, Erkältung stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (in Rollen à 35, 50 u. 85 Pfg.). In hartnäckigen und veralteten Fällen außerdem täglich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Fl. 85 u. 95 Pfg.), mit heißer Milch gemischt, trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, schleimlösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend und bringt meist augenblicklich Erleichterung. Eicht bei Curt Simon, Drogerie.

Brust-Saramellen

bestes diätisches Genussmittel bei Husten und Heiserkeit vorzüglich wohltuend wirkend. Dose 50 Pfg.
E. Selbmann, Wettinerstr. 11 und Schneberger Str. 8.

Bruchleidende

erhalten das beste und passendste Bruchband mit u. ohne Feder bei **Bandagist W. Tielmann, Aue, am Stadthaus.**

Harmonium

sehr billig zu verkaufen.
W. Horn, Zwidan, Mittelstr. 35.
Auer Tageblatt
Wichtiges volles Anzeigenorgan.

Heilsalbe Combustin

heilt in kürzester Zeit sicher u. dauerhaft alle Brandwunden, Hautauschlag, Flechten, alle Wundsein d. Haut auch bei Kindern, Kopfgrind, offene Fresse, Aderboime, Erbsenblut u. d. Aorten. Die Salbe ist in 2-3 Gängen. Preis 1. Winterj. 1. Fahrbrücke 1. Chem. Fabrik, Abt. Pharm. Pflanzsaft, Niederlage **Kunze's Apotheke in Aue am Markt.**

Jehol

D. R. G. M. 323313
das bewährte Mittel bei **Zahnschmerz**
für 30 Pfg. zu haben in **Barbier- u. Friseurgeschäften.**
Engros-Verk.: Gust. Stern, Aue.



Dem Sieger die höchste Auszeichnung:
Zell
Cacao-Chocolade
Hartwig & Vogel A.-G.

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit es angeht, von den Behörden unmittelbar zugestellt werden, den Amtsdirektoren einzuweisen.

In das hiesige Handelsregister ist eingetragen worden:

- a) am 20. September 1913 auf Blatt 472, die Firma E. Walter Notmann, vormals Auer Wäschereimaschinenfabrik in Aue betr.: daß die Firma erloschen ist,
b) heute auf Blatt 264, die Firma Albert Baumann in Aue betr.: daß die für den Kaufmann Ernst Geholdt in Aue eingetragene Prokura erloschen ist,
c) heute auf Blatt 424, die Firma Papierverarbeitungs- und Druckerei Secare, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Aue in Aue betr.: daß der Gesellschaftsvertrag durch Beschluß der Gesellschafter vom 9. September 1913 laut gerichtlichen Protokolls vom 29. September 1913 abgekündigt worden ist und daß die Firma künftig Secarewerk Aue, Gesellschaft mit beschränkter Haftung lautet.

Aue, den 2. Oktober 1913.

Königliches Amtsgericht.

Nachreichung in Aue.

In der Zeit vom 7. bis 11. Oktober 1913 sind alle in der Stadt Aue und im selbständigen Gutsbezirk Altherten im öffentlichen Verkehr gebrachten Waagen, Gewichte, Wagen und sonstigen Meßwerkzeuge zur Nachreichung im hinteren Zimmer (Bereinszimmer) der Schanzwirtsch. Wägerei in Aue - Schwarzenberger Straße Nr. 8 - in der nachverzeichneten Weise innerhalb der Vormittagsstunden von 8-11 oder der Nachmittagsstunden von 2-5 Uhr vorzulegen, und zwar von den Bewohnern der nachgenannten Straßen an den dabei angegebenen Tagen:

- Dienstag, den 7. Oktober: Alberoeder Straße, Alberoeder Weg, Albert-, Amtsgerichts-, Arndt- und Auerhammerstraße, Am Bahnhof, Bahnhofstraße, Bergstraße, Bergfreiheit, Bismarckstraße, Bodauer Gasse, Blücherstraße.
Mittwoch, den 8. Oktober: Bodauer Straße, Carola-, Druiden- und Eisenbahnstraße, Ernst-Gesner-Platz, Ernst-Pabst-, Härdler-, Friedrich-August-, Gabelsberger-, Gerber-, Goethe-, Gellert-, Jäger-, Kirch-, Körner-, Kronprinz- und Kurze Straße.
Donnerstag, den 9. Oktober: Lessingstraße, Löhnitzer Straße, Louis-Fischer- und Lutherstraße, Markt, Marttgäßchen, Mehnert-, Meißel-, Mittel-, Molke-, Mozart- und Mühlstraße, Niederschlemaer Weg, Nord-, Ost- und Pfarrstraße.
Freitag, den 10. Oktober: Reichs-, Schiller- und Schlachthofstraße, Schmehütte, Schneeberger Straße, Schützenhausweg, Schützenstraße, Schulgasse, Schulstraße, Schwarzenberger Straße.
Sonntag, den 11. Oktober: Stein-, Umland-, Bodel-, Wald-, Wasser-, Wehr- und Wellnerstraße, Wettiner Platz, Wettiner Straße, Wiesen-, Wilhelm- und Ziegelstraße, Zwittrweg und Wteilung G.

Wir fordern deshalb hierdurch alle hiesigen Gewerbetreibenden, Landwirte und sonstigen Personen, die Meßgeräte im öffentlichen Verkehr verwenden, auf, ihre sämtlichen Meßgeräte in sauberem reinlichem Zustande zu oben angegebenen Zeiten im Nachreichungsraum entweder selbst oder durch zuverlässige erwachsene Personen dem Eichbeamten zur Prüfung vorzulegen. Die Gebühren für die Nachreichung müssen hierbei sofort bezahlt werden.

Wer solche Meßgeräte besitzt, deren Herstellung zur Nachreichungsstelle wegen ihrer Größe oder Befestigung mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist, so daß die Nachreichung nur an Ort und Stelle erfolgen kann, hat dies sofort schriftlich oder mündlich im Stadthaus (Zimmer 18) zu melden.

Hierbei weisen wir auch noch besonders darauf hin, daß Meßgeräte, denen bei der Nachreichung der Stempel und das Jahreszeichen entzogen wird oder die nach der Nachreichung keinen gültigen Nachreichungsstempel tragen, im öffentlichen Verkehr nicht weiter verwendet werden dürfen. Die Nichtbeachtung dieser Gesetzesbestimmung hat außer der Bestrafung die Einziehung der ungültigen Gegenstände zur Folge.

Aue, am 30. September 1913. Der Rat der Stadt, Pol.-Abt. Schubert, Stadtrat.

Löhnitz.

Nachreichung der Waage, Gewichte, Wagen und Meßwerkzeuge findet in Löhnitz und im selbständigen Gutsbezirk Gottes- und Grünwald in diesem Jahre den 15., 16. 17. und 20. Oktober statt. Alle Gewerbetreibende einschließlich der Landwirte und sonstigen Personen, die Waage, Gewichte, Wagen oder Meßwerkzeuge im öffentlichen Verkehr besitzen, haben diese während der bezeichneten Tage vorm. 10-12 und nachm. 3-6 Uhr im Erdgeschosse des Rathhauses, Zimmer links des Treppeneingangs, dem Eichungsbeamten in reinlichem Zustande vorzulegen. Die Nachreichungsgebühren sind hierbei sogleich zu bezahlen. Zur Herbeiführung eines regelmäßigen Geschäftsganges soll zunächst den Beteiligten durch die Schuhmannschaft vorher Tag und Stunde der Vorlegung der Eichgegenstände angeheißt werden. Bei Vorlegung der Gegenstände in unreinlichem Zustande ist der Eichungsbeamte befugt, sie zurückzuweisen.

Die Besitzer von Eichgegenständen, die am Gebrauchsorte besichtigt sind, haben diese dem Eichungsbeamten anzumelden; letzterer bestimmt, wann die Nachreichung an Ort und Stelle stattfinden soll.

Werden Waage usw. ohne das Nachreichungszeichen nach Beendigung der Nachreichung bei einem Gewerbetreibenden usw. vorgefunden, so ist neben Einziehung Bestrafung bis 150 Mark oder mit Haft zu gewärtigen.

Löhnitz, am 3. Oktober 1913. Der Rat der Stadt.

Grünhain. Laubholzversteigerung.

Sonntag, den 11. Oktober 1913, von mittags 1 Uhr an soll das an der Raschauer Straße gewonnene Nutz- und Brennholz einschließlich Langhausen an Ort und Stelle gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Bieter wollen sich hier am Eingang der Raschauer Straße sammeln.

Grünhain, am 4. Oktober 1913. Der Bürgermeister, J. R. Starke.

Johannegeorgenstadt.

Hauslisten für die Einköpfung zur Staatsrenten.

Zwecks Anlegung des Einkommensteuerkatalogs auf das Jahr 1914 werden gegenwärtig jedem Hausbesitzer hiesiger Stadt bezw. dessen Stellvertreter Hauslisten behändigt.

Die Ausfüllung dieser Hauslisten hat nach dem Stande vom 12. Oktober zu erfolgen und sind hierbei die den Hauslisten vorgegedruckten Vorbemerkungen genau zu beachten.

Ganz besonders wird darauf hingewiesen, daß alle Personen, gleichviel welchen Alters, soweit sie eigenes Einkommen haben, in den Hauslisten anzuführen sind; es sind also auch solche anzuführen, deren Einkommen die konventionelle Höhe nicht erreicht.

Die richtige Aufführung aller Personen in den ausgeführten Hauslisten hat der Hausbesitzer bezw. dessen Stellvertreter zu beschleunigen und die Liste selbst binnen zehn Tagen von der Zufertigung an gerechnet, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 50 Mark in der hiesigen Stadtkasse wieder eingureichen.

Die Rückgabe der Hauslisten ist wegen etwa sich ergebender Nachbesserungen nur durch erwachsene Personen zu bewirken.

Johannegeorgenstadt, am 2. Oktober 1913. Der Stadtrat, Rosenfeld, Bürgermeister.

Das Erfinderrecht der Angestellten.

Eine der wichtigsten Materien des neuen Patentgesetzentwurfs, den in der neuesten Nummer der Nationalliberalen Blätter der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Justizrat Dr. Junk einer sachverständigen Besprechung unterzieht, ist das Erfinderrecht der Angestellten. Dr. Junk hebt hervor, daß diese Frage es ist, die den Entwurf zu einer wirklich grundsätzlichen Abweichung von dem jetzigen Rechte geführt hat, und widmet ihr deshalb auch eine besonders eingehende Kritik. Nicht mehr die Tatsache der Anmeldung, sondern die Tatsache der persönlichen geistigen Urheberschaft der Erfindung soll künftig es sein, die den Anspruch auf das Patent begründet. Diese Neuerung hat unter den beteiligten Faktoren bereits lebhafteste Bedenken ausgelöst, insbesondere aus Seiten des Unternehmertums, das für seinen gemerischen Standpunkt geltend machen kann, daß es, wie vom Reichsgericht ausdrücklich anerkannt wird, nach dem bestehenden Gesetz schon ein Erfinderrecht gibt, das unabhängig von Patent und Anmeldung als ein Recht geschützt wird. Auch die Erklärungen des Entwurfs geben dies zu. An der Hand der Paragraphen 3 und 10 des alten Patentgesetzes und unterstützt durch gewisse Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches, hat sich die Rechtsprechung nicht abhalten lassen, überall da, wo eine Anmeldung unter Verletzung des Rechtes des Erfinders gemacht ist, das Patent dem Anmelder vorzuenthalten und dem Erfinder zuzuwenden. Deshalb, so wird angewendet, hätte hier angeknüpft werden sollen, statt grundsätzlich einen neuen Weg einschlagen. Diesem Einwand, der freilich mehr formaler Natur ist, schließt sich der Abg. Junk mit folgenden Darlegungen an:

Bekanntlich soll den Angestellten, die eine Erfindung machen, ein Doppeltes gewährt werden. Zunächst ein Ehrenrecht, nämlich das Recht, bei der Erteilung des Patentes als Erfinder genannt zu werden. Nebenbei bemerkt: über die Bewährung dieses Ehrenrechtes besteht eine allseitige, erfreuliche Übereinstimmung. Es liegt aber auf der Hand, daß es zur Begründung des Anspruchs des Erfinders darauf, daß sein Name auf der Patentschrift erscheine, nicht erst nötig ist, auch den Anspruch auf das Patent selbst an die Person des Erfinders zu knüpfen. Es genügt ein Ausspruch des Gesetzes, daß der wahre Erfinder, auch wenn nicht er, sondern ein anderer anmeldet, wenigstens genannt werden muß. Die zweite Forderung der Angestellten ist materiell. Sie nimmt für den Angestellten, der die Erfindung macht, entweder das Patent selbst oder seinen Ertrag oder wenigstens einen Anteil daran in Anspruch. Es sei zugegeben, daß diese Seite des Erfinderrechtes der Angestellten vom Standpunkte des Entwurfs mit seiner grundsätzlichen Anerkennung des Rechtes jedes Erfinders, gleichviel, ob er wirtschaftlich selbständig ist oder nicht, eine Übereinstimmung erfährt, die alle Ansprüche an juristische Technik befriedigt. Sie ist klar und folgerichtig. Allein unumgänglich nötig ist es auch hier nicht, dem Erfinderrecht, das doch eben schon da ist und nicht erst geschaffen zu werden braucht, eine Bedeutung zu geben, mittels deren

Wenn man älter wird, muß man mit Bewußtsein auf einer gewissen Stufe stehen bleiben. Es ziemt sich dem Betrachter weder in der Denkwelt noch in der Art, sich zu kleiden, der Mode nachzugehen. Aber man muß wissen, wo man steht und wohin die anderen wollen. Goethe.

Das blaue Wunder.

Roman von Freiherrn von Steinach. (1. Fortsetzung.)

Der Rat war, im Gegensatz zu seiner kleinen, runden Gattin, eine hohe, stattliche Erscheinung Anfang der Sechziger, mit weißem Haar und prächtigem langem Vollbart; er ging mit ausgesucht sorgnieter Kleidung, seine Haltung war etwas gewölbt, was wohl dem lästigen Rheumatismus in Rechnung zu stellen war. Die Geheimrätin, aus einem alten Soldatengeschlecht stammend, suchte eine Art pathetischer Würde zur Schau zu tragen, die zu ihrer nichts weniger als vornehmen Figur in beinahe komisch wirkendem Kontrast stand. Sie trug eine langstielige Loragnette bei sich, die sie alle Augenblicke mit kritischer Miene an die Augen setzte. Ihr Sohn Bobo, der verrogene und verwöhnte Liebling der Mama, besaß die schlanke hohe Figur des Vaters, während der offene Zug des Leichtsinns, der seinem Antlitz eingepreßt war, weder beim Geheimrat noch bei der Geheimrätin zu finden war. Endlich war noch da Magda, das sechzehnjährige Backfischchen, das vorläufig noch für Sahnenbaisers und Ratlowitzschwärmte und die meisten Dinge dieser Welt küßte, während sie ihren bevorzugten Bruder gewöhnlich das Geliebte nannte.

Während der Diener gemeinschaftlich mit dem Hausmädchen nach dem Gepäc sah, requiriert der Sohn des Hauses einen Taxameier, um so rasch wie möglich nach Hause zu kommen, wo Franziska schon einen Imbiß bereit hielt.

Der Geheimrat liebte es nicht, von den Angestellten seines Hauses vom Bahnhof abgeholt zu werden, daher wartete Elisa an einem Vorderfenster, und als sie den Wagen um die Ecke biegen sah, eilte sie schnell hinunter, um der Kämm beim Hinaussteigen behilflich zu sein und auch das Handgepäck zusammen mit dem Portier in Empfang zu nehmen.

Als sie in den Portierflur gelangt war, kam gerade der Justizrat Seiberlich, der dort sein Bureau hatte, aus der Entree heraus, um sich nach dem Gericht zu begeben. Er kannte die hübsche Gesellschaftin vom öfteren Sehen und fragte sie freundlich: „Nun, wohin geht's denn so eilig, Fräulein?“

„Der Herr Geheimrat kommt nach Hause, Herr Justizrat,“ erwiderte sie eilig und rannte die Treppe hinunter. Schmunzelnd blühte der alte Herr der blühenden Erscheinung nach.

Unterdesse war unten schon der Wagen vorgefahren und Elisa kam gerade guredt, um der Geheimrätin beim Aussteigen zu helfen.

„Nun, Fräulein,“ rief ihr der Geheimrat gutgelaunt zu, „alles in Ordnung?“

„Aber das ist doch bei Fräulein Elisa selbstverständlich, Papa,“ antwortete statt ihrer Magda, die eben mit beiden Fräulein zugleich aus dem Wagen sprang.

„Ja, das meine ich auch,“ sekundierte der Leutnant, indem er der Gesellschaftin einen bewundernden Blick zuwarf.

„Guten Tag, Herr Geheimrat!“ rief in diesem Augenblick eine männliche Stimme, „also wieder glücklich zu Hause?“ Es war Seiberlich, der aus der Haustür getreten war.

„Wie Sie sehen!“ meinte der Rat, „Gott sei Dank, sage ich Ihnen! Das Wirtshausleben bekommt man allmählich bis hier oben satt.“ Und dabei geigte er mit der flachen Hand unter's Kinn.

„Na, jetzt werden Sie wohl wieder fleißig an's Sammeln gehen,“ sagte der Anwalt, pfiffig lächelnd. „Was macht denn Ihre Mauritius?“

„Danke für gütige Nachfrage, befindet sich ganz wohl und unter sicherem Beschluß,“ lachte Fräulein.

„Sehen Sie, ich habe, wie Sie wissen, auch eine Markensammlung, und wenn ich noch nie jemand beneidet habe, aber bei Ihnen ist das der Fall.“

„Sol' solche Mauritius möchten Sie wohl auch gern besitzen?“ meinte geschmeichelt der Rat.

„Für mein Leben gern!“ versicherte der Anwalt.

„Na, dann kann ich Ihnen bei der großen Seitenheit nur den guten Rat geben: Stehlen Sie mir die meiste!“

„Schön,“ lachte Seiberlich, „passen Sie auf, ich werde Ihren guten Rat schon befolgen. Doch nun will ich Sie nicht länger Ihrer werten Familie entziehen, also bis auf weiteres!“ Und immer noch lachend legte er sich in die eben von der Geheimratsfamilie verlassene Droschke und fuhr rasch von dannen.

Die anderen waren schon vorausgegangen, und der Rat schritt ihnen nun in vergnügter Laune nach. Ja, ja, das wollten sie alle gern, alle Sammler, die den seltenen Vogel bei ihm bewundert hatten; selbst das Postmuseum war an ihn herantreten, um ihm sein blaues Wunder abzulassen, aber da gab's einfach nichts! Dieses kleine vieredrige blaue Stüchchen Papier war ihm mehr ans Herz gewachsen, als alle seine übrigen Reichthümer zusammengenommen. Dreißig Jahre hatte er ohne Unterlaß gesammelt, und während andere Billard und Karten spielten, oder irgend einen Sport betrieben, oder auf die Jagd gingen, da hatte er unterdesse mit Spürsinn aller Orten nach Seitenheiten gefucht; er war bei allen Markenhändlern der Stadt, auf allen Briefmarkenbörsen zu Hause, war als guter Kunde bekannt, hielt Duzende von Zeitschriften für Briefmarkenkunde, gehörte einer großen Anzahl in- und ausländischer philatelistischer Vereine als Mitglied, zum Teil als Ehrenmitglied an und hatte sich auf diesem Spezialgebiete eine Fachkenntnis erworben, die man selten fand. Er vermochte jede Fälschung mit Leichtigkeit durch Vergleichen mit seinen echten Exemplaren, durch Prüfen der Farben zu erkennen, er kannte die Seltenheitsgrade, die Ausgabezeit, kurz, er war ein Meister auf seinem Gebiete.

es nunmehr das ganze Gesetz beherrschen würde. Auch hier könnte man schließlich mit dem schon vorhandenen Vorrat auskommen. Geht es einmal näher zu.

Den wünschenswerten diejenigen Erfindungen auszuwählen, die man in Wissenschaft, Rechtsprechung und gewerblichem Leben als Stabilisierungs-Erfindungen bezeichnet. Ihre Eigentümlichkeit besteht gerade darin, daß die betreffende Erfindung in einem Betriebe gemacht wird und auf bestimmte Personen nicht zurückgeführt werden kann. Sie gehört von Rechts wegen dem, für dessen Rechnung der Betrieb geht, gleichviel ob er eine natürliche oder juristische Personlichkeit, z. B. eine Aktiengesellschaft, ist. Er ist tatsächlich der Erfinder und der Anmeldung durch ihn steht nichts im Wege. Das Erfinderrecht eines Angestellten ist gar nicht in Frage. Die Stabilisierungs-Erfindung ist also gewiß nicht, die den Systemwechsel nötig macht. Für die echten Angestellten-Erfindungen wird im Entwurfe durchaus richtig unterschieden, ob die Ansprüche des angestellten Erfinders nach seinem Dienstvertrag auf den Unternehmer, in dessen Betriebe der Angestellte arbeitet, übergehen oder nicht. Für den ersten Fall schlägt der Entwurf vor: der Angestellte soll von dem Unternehmer eine Vergütung verlangen können. Eine gesetzliche Regelung des zweiten Falles ist, wie ohne weiteres erhellt, nicht nötig; der Angestellte mag seine Erfindung selbst anmelden und verwerten, und er vermag dies, ohne daß ihm das Gesetz mit der Konstruktion eines besonderen Erfinderrechtes zu Hilfe zu kommen braucht. Aber auch in dem ersten Falle, wo nach dem Entwurfe die Ansprüche des Erfinders auf den Unternehmer übergehen, fragt man sich: ist es denn, um den angestellten Erfinder zu schützen oder auch nur seine Rechtslage zu fördern oder zu stärken, wirklich nötig, einen Systemwechsel vorzunehmen, dessen Tragweite niemand überschauen kann und den die zunächst beteiligten Kreise unter lobender Hervorhebung des alten Rechtsstandes ablehnen? Die Antwort kann m. E. nur verneinend lauten. Sie muß so lauten, wenn man nicht übersteht, daß es ja schon jetzt ein Erfinderrecht gibt, dessen Übergang auf einen anderen zum Zwecke der Anmeldung vom Standpunkte der juristischen Konstruktion aus keine begrifflichen Schwierigkeiten bereitet. Man kann sich daher des Gedankens nicht erwehren, als habe der Entwurf sich seine Aufgabe, das Erfinderrecht der Angestellten zu regeln, zu schwer gemacht und ohne rechte Not einen grundsätzlichen Eingriff in das bestehende Recht vorgeschlagen, der — wie wir sehen — die beteiligten industriellen Kreise kopfschüttelnd gemacht hat. Jedenfalls wird das Warum? der grundsätzlichen Neuerungen eingehender Prüfung sein müssen. Was aber die sachliche Lösung anlangt, so kommt Herr Dr. Jund zu dem Schluß, daß in dieser Hinsicht, also in der Zumessung der Rechte an den Unternehmer hier, die Angestellten dort, der Entwurf im wesentlichen das Richtige getroffen hat. Mit Rücksicht darauf, daß einerseits auf den Kongressen des Unternehmervereins ein Jubel, andererseits aus den Reihen der Angestelltenorganisationen ein Jubel ertönt, richtet er an beide beteiligten Faktoren die Mahnung, das Vorgelegene zum mindesten als den Anfang eines gangbaren Weges zu betrachten und anzunehmen.

Aus dem Königreich Sachsen.

Beschlüsse des Sächsischen Gemeindetages.

Im Rathhause zu Leipzig fand unter Vorsitz des Chemnitzer Oberbürgermeisters Dr. Sturm eine Sitzung des Vorstandes des Sächsischen Gemeindetages statt, wobei u. a. folgendes beschlossen wurde: 1. Auf Anregung des Stadtrates zu Dresden soll an die Staatsregierung und die Städte eine Eingabe gerichtet werden, in der beantragt wird, für städtische Mütter sogenannte Stillprämienn zu gewähren und zu diesem Zwecke Staatsmittel in den nächsten Staatshaushaltplan einzustellen.

2. Die sächsischen Kollegien zu Dresden und der Rat der Stadt Leipzig im Einvernehmen mit der Bezirksinspektion I zu Dresden werden in einer Eingabe an den Sächsischen Gemeindetag erneut auf die großen Ungleichheiten hinweisen, welche die Beweglichkeit des Osterfestes und die damit verbundenen Schwankungen des Schuljahres für alle beteiligten Kreise mit sich bringen, und beantragen, an die Ständeverammlung und das Königlich-Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts das Ersuchen zu richten, den Schuljahrswechsel künftig auf den 1. April festzusetzen. Diesem Antrage stimmt der Vorstand zu, er ist aber der Ansicht, daß ein wirklich befriedigendes Ergebnis nur durch die Festlegung des Osterfestes erzielt werden kann, und beschließt daher, gleichzeitig an das Kultusministerium die Bitte zu richten, bei den zuständigen kirchlichen Behörden dahin zu wirken, daß auch das Osterfest auf einen bestimmten Zeitpunkt festgelegt werde. — 3. Man beschließt ferner, bei der Staatsregierung dahin vorzubehalten zu werden, daß die Erhebung der Wertzuwachssteuer für die Gemeinden durch Landesgesetz einheitlich geregelt, dabei aber den Gemeinden die Möglichkeit von einer Erhebung dieser Steuer abgesehen, offen gelassen werde.

Ueber die Völkerschlacht-Denkmalfeier

am 18. Oktober wird folgendes bekannt gegeben: Der Empfang der an der Einweihung teilnehmenden 29 deutschen und auswärtigen Fürstlichkeiten, sowie der regierenden Bürgermeister der drei Hansestädte findet auf dem Denkmalvorsatz vor dem kleineren Postamt statt, wo ein Festzelt für die Empfangsfeierlichkeiten errichtet wird. Hierauf bewegen sich die Fürstlichkeiten unter Vorantritt des Kaisers und des Königs von Sachsen in geschlossenem Zuge unter Fanfarenklängen am Teich vorbei nach dem eigentlichen Festplatz vor die Mitte des Denkmals, wo dann durch den unter Mitwirkung von zehn Musikkorps und etwa 500 Sängern erfolgenden gemeinsamen Gesang: Wir treten mit Beten vor Gott den Gerechten die eigentliche Weisepfeife eröffnet wird. Nach dem Gesange hält der erste Vorsitzende des Deutschen Patriotenbundes, Rammerrat Clemens Thiemer, die Weisepfeife. — Zu den Weisepfeiferlichkeiten sind übrigens, wie an das Präsidium und die Mitglieder des Reichstages, auch an die Direktion der beiden Kammern des sächsischen Landtages und an die übrigen Abgeordneten, die bei Hofe angemeldet sind, Einladungen ergangen. Wie nunmehr feststeht, wollen sich bei der Feier der Völkerschlacht-Denkmal-Einweihung, an der die deutsche Studentenschaft auf die Einladung des Leipziger Allgemeinen Studentenausschusses hin teilnimmt, auch die freien Studentenschaften aller deutschen Universitäten, Technischen und Tierärztlichen Hochschulen beteiligen.

Ausgabe von Denkmünzen.

Von den aus Anlaß der Einweihung des Völkerschlagdenkmals bei Leipzig geprägten Denkmünzen (3-Markstücken) sind vom Finanzministerium an die Finanzhauptkassen in Dresden, die Lotteriedarlehnskasse in Leipzig, die Bezirkssteuereinnahmen — mit Ausnahme der Bezirkssteuereinnahmen Dresden, Leipzig und Plauen — die Forstrentämter Eibenstein, Frauenstein, Schandau und Tharand, das Hauptzollamt Plauen, die Zollämter Hirschberg, Burgstädt, Crimmitschau, Ebersbach, Keusdorf, Markneukirchen, Meerane, Mittweida, Rostock, Obergauen, Reichenbach, Riesa und Witzsch, die Nebenämter Aue, Leisnig, Pulsnitz, Rabenberg, Stollberg, Werbau und Zschopau eine Umlauf überwiesen worden. Wer solche Denkmünzen zu erwerben wünscht, kann sie bei den genannten Kassen, soweit der Vorrat reicht, vom 11. Oktober ab gegen Wertersatz erhalten. Die Kassen sind angewiesen, an einen Empfänger in der Regel nicht mehr als ein Dreimarkstück abzugeben. Die Auswechslung kann nur während der für den Kassenerwerb festgesetzten Vormittagsstunden vorgenommen werden. Die Kassendeckungen sind zu verlangen, daß das zur Umwechslung bestimmte Geld abgezählt entrichtet wird. Durch die Post werden Denkmünzen nicht übersendet.

Das Sonntagblatt für das Sächsische Erzgebirge wird von jetzt an auf Veranlassung des sächsischen Kriegsministeriums erscheinen. Das Blatt soll von allen Truppenteilen gehalten und in den Mannschaftsstuben ausgehängt werden. Der Inhalt wird sich hauptsächlich mit religiösen, ethischen und apologetischen Fragen befassen. Außerdem sollen landesrechtliche Einrichtungen, die Tätigkeit der äußeren und inneren Mission usw. besprochen werden. Selbstverständlich soll das Blatt auch die Treue zum Vaterlande und zum angestammten Herrscherhause, sowie den vaterländischen und soldatischen Geist pflegen. Die Schriftleitung des Blattes hat Kirchenrat Reumeyer in Dresden übernommen. Ein etwaiger Ueberfluß soll den Soldatenbetruen zufließen.

Ein glücklicher Unfall des Prinzen Johann Georg.

Am Sonnabend-Abend ereignete sich in der Seestraße in Dresden ein Vorfall, der leicht zu einem Unglück hätte führen können. Prinz Johann Georg fuhr, vom Schlosse kommend, in einem mit zwei Pferden bespannten Hofwagen durch die enge Seestraße, als plötzlich aus der noch engeren Jahn's Gasse das Postautomobil einer Dresdener Firma in schneller Fahrt und in kurzem Bogen in die Seestraße einbog und direkt auf den Hofwagen zufuhr. Ein Zusammenstoß schien unvermeidlich. Im letzten Augenblick gelang es dem Kutscher des Prinzen Johann Georg, die Pferde auf die andere Straßenseite zu reihen, so daß dadurch ein Unglück verhütet werden konnte. Durch den plötzlichen Knall stürzte ein Pferd zu Boden. Der Prinz verließ sofort den Wagen und half mit einigen Passanten dem heftig zitternden, nervösen Tiere auf die Beine. Der Vorfall hatte einen großen Menschenauflauf zur Folge.

Die Abordnung der sächsischen Armee.

Die an der Einweihung des Völkerschlagdenkmals bei Leipzig teilnehmen wird, besteht aus dem Kriegsminister Frhr. von Hausen, den Generalen der Infanterie z. B. von Treitschke und Graf Bismarck von Göttsch, dem General der Kavallerie z. B. von Troitzem, den beiden kommandierenden Generalen von Kirchbach und d'Essa, den vier Divisionskommandeuren General v. A. von Laffert, Generalleutnant Krug von Nidda, Frhr. von Hindeman und Adler von der Planitz, sowie ferner aus den Generalleutnants Schö von Dienhusen und Generaladjutant des Königs von Carlowitz.

Das Ergebnis des Kornblumentages in Sachsen.

Wie verlautet, hat der jüngste Kornblumentag im Königreich Sachsen zugunsten der Veteranen nach Abzug der Unkosten das schöne Ergebnis von 650 000 Mark gehabt. Darüber, wohin die Bewerbungen um Unterstützungen durch bedürftige Veteranen zu richten sind, wird vom Sächsischen Militärvereinsbund in Dresden noch ein Beschluß gefaßt werden, der dann in den Zeitungen veröffentlicht wird.

* Reichsland i. B., 5. Oktober. Zu dem Eisenbahn-

unglück in Reichenbach verlautet, daß nach den bisherigen, allerdings noch nicht abgeschlossenen Erhebungen des Staatsanwalts Campzow die Schuld an dem Unglück jedenfalls dem Führer der Dampflokomotive B. Kleinert beigemessen sein wird, dem Fahrpläne zum Vortour gemacht wird. Kleinert war bisher noch nicht vernehmungsfähig.

* Freiberg, 5. Oktober. Tödtlich verunglückt.

In der Nähe von Halsbrücke fuhr der Oberprimaner Burthardt, der ein Geschirr überholen wollte, mit seinem Rade in ein in entgegengesetzter Richtung kommendes Automobil. Burthardt wurde etwa 25 Schritte vom Auto geschleift und erlitt schwere Verletzungen, denen er bald nach der Einlieferung in das Stadtkrankenhaus in Freiberg erlag.

* Bautzen, 5. Oktober. Schwerees Automobil-

unglück. Auf der Bautzen-Dresdner Staatsstraße unweit Rathwitz ist in der Nacht zum Sonnabend ein Bauerner Mietauto mit einem Wägelwagen zusammengefahren.

mehrere Knöpfe seiner Ziviljacke öffnen mußte, „das hat doch Zeit.“

Über der Rat hörte nichts mehr, sondern hatte das Zimmer schon verlassen.

„Ich weiß nicht, was Papa an diesen Papierschnitzeln findet,“ sagte der Leutnant, indem er einen großen Teil der Anstößlichkeiten auf seinen Teller entleerte.

„Du weißt manches nicht, lieber Bodo,“ meinte Magda.

„Still, du Raubweib!“ fuhr ihr der Bruder über den Mund, „du hast vorläufig zu schweigen, wenn große Leute reden.“

„Na, zankt Ihr euch wieder?“ fiel die Rätin ein. „Raum ist der Vater aus der Tür, dann geht's los.“

„Das Rietindewelt muß immer anfangen,“ entschuldigte sich Bodo.

In diesem Moment hörten sie den Vater laut ausschreien. Es klang aus seinem Bibliothekzimmer herüber. Entsetzt fuhren sie empor.

„Was ist das?“ rief der Offizier.

„Papa war's, der schrie!“ sagte Magda, indem sie laut schrie.

Jetzt aber rief der Vater mit Stentorstimme durch die geöffneten Räume:

„Pauline, Bodo, Magda, schnell, schnell, kommt her!“

Koch folgten sie dem Rufe des Vaters. Als sie sein Zimmer betraten, sahen sie den Geheimrat, flach wie der Tod, ganz getrocknet auf einem Fauteuil sitzen, die Hände schlaff herunterhängend.

„Was gibt's denn? Was ist denn geschehen, Gottfried?“ fragte die Rätin konsterniert.

Statt jeder Antwort wies der Rat nach der Wand. Er hatte die schwere Stahlsplatte, die über seiner Marmortafel angebracht war, geöffnet, so daß die darin befindliche Glasplatte zu sehen war; aber dahinter befand sich nicht wie sonst das Kleinod seiner Sammlung — das Innere war leer.

Die Rüge des Geheimrats waren unheimlich verzerrt, und die Arme schlotterten ihm kläglich.

„Alle starrten fassungslos nach dem leeren Fied, ohne Worte zu finden. Die Tochter war die erste, die ihre Sprache

wiederfand. Sie stürzte auf den Vater zu, umfaßte ihn liebevoll mit ihren Armen und sagte bittend:

„Väterchen, ach Väterchen, fass dich; es ist ja unmdglich, daß sie so ohne weiteres verschwunden sein soll — bestimme dich nur, du hast sie vielleicht aus Angst vor einem Diebstahl vor der Reise irgendwohin in sichere Verwahrung gegeben?“

„Hätte ich's nur getan!“ höhnte der Rat, „aber leider ist dies nicht der Fall. Wo konnte ich sie sicherer glauben als hier in diesem festen Gewachshaus? Das ganze Haus hätte abbrennen können, ohne daß sie Schaden gestitten hätte! Daß aber hier hinein ein Dieb eindringen könnte, das hätte ich bei Gott nicht für möglich gehalten. Denn außer mir und Mama gab es niemand auf der Welt, der dieses Schloß zu öffnen vermochte; ich war hier der Letzte im Zimmer, habe mit eigenen Händen die Stahlsplatte angesetzt und das Schloß regelrecht verschlossen — und jetzt ist die Marke trotzdem fort — ich begreife es einfach nicht!“ und sein Haupt sank müde auf die Brust.

„Hast du denn schon nachgesehen, ob sie das Einzige ist, was hier gestohlen worden ist?“ fragte Bodo. „Es wäre doch seltsam, wenn der Dieb sich nur mit der Marke begnügt hätte.“

„Alles andere ist, wie es war?“ erwiderte der Vater ängstlich. „Seht her, in diesem Gewachshaus hatte ich meine übrige Sammlung aufgehoben, es fehlt nicht das geringste davon; auch die anderen Gegenstände des Zimmers sind unberührt. Der Dieb hat es einzig und allein auf meine Marmurtafel abgesehen — und wie er dieses Kunststück zuwege gebracht hat, das wird mir ewig ein Rätsel bleiben.“

„Alle Achtung!“ sagte Bodo, der näher an die Platte herangetreten war, „man kann auch nicht das geringste von einer Beschädigung der Glasplatte entdecken, das ist ja einfach ungläublich; der Kerl, der das fertiggebracht hat, muß geradezu mit dem Teufel im Bunde stehen!“

„Nun, und du bist so ruhig dabei?“ sprach der Rat großmütig, indem er eine Wendung nach seiner Gattin hin machte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Automobil ist dabei getrennt worden. Die Insassen desselben, Frau Götzler aus Baunzen mit ihren beiden Söhnen, erlitten schwere Kopfverletzungen, der Chauffeur trug eine verärgerte Verletzung am rechten Auge davon, daß die Geschwindigkeit des Gefährtes ist. Mitglieder der Sanitätskolonne machten die Verunglückten nach Baunzen.

Strom, 6. Oktober. Radfahrer-Zusammenstoß. Der Stationsassistent Schäfer stieß am Freitag auf dem Fahrrad an der Kreuzung der Dresdener Straße mit dem Lößlerberge mit einem anderen Radfahrer, dem Expeditionsarbeiter Weise aus Oßersdorf, zusammen. Schäfer wurde auf die Straße geschleudert und erlitt einen schweren Schädelbruch. Man brachte ihn in hoffnungslosem Zustande nach dem Stadtfrankenhaus. Der Arbeiter Weise kam mit leichten Verletzungen davon.

Neues aus aller Welt.

Die Nachsicht von einem Heliumfall Graf Zeppelin wird von der Schweizerischen Depesch-Agentur auf Grund eigener Informationen für unzweifelhaft erklärt. Graf Zeppelin fuhr am Mittwoch von Erlbach nach Zürich, wobei er das Führerwerk selbst lenkte. Er erfreut sich des besten Wohlbefindens.

Überführung des Massenmörders Wagner nach Zellwerra. In aller Stille wurde am Sonnabend früh 1/7 Uhr der Massenmörder Wagner, der, nachdem er seine vierköpfige Familie ermordet hatte, in Mühlhausen a. d. Eng das entsehlene Blutbad anrichtete, vom Bezirkskrankenhaus in Baihingen a. d. Eng in einem Automobil in das Landesgefängnis in Zellwerra übergeführt. Die Kranken, die sich gegenwärtig im Bezirkskrankenhaus befinden, werden dies bald, wie die ganze Bevölkerung der Stadt Baihingen, als eine große Erleichterung empfinden, lag doch in den letzten Wochen die Anwesenheit des Mordbrechers gleich einem Alp auf der Einwohnererschaft. Auch das Postpersonal, das alle Nächte hindurch das Bezirkskrankenhaus zu bewachen hatte, atmet erleichtert auf.

Von einem Polizeibeamten in der Zelle erschossen. Als Königshütte wird berichtet: Vor etwa sechs Wochen war bei Gelegenheit eines nächtlichen Zusammenstoßes der Polizei mit Arbeitern der 24jährige Grubenarbeiter Erzgrube verhaftet und am anderen Morgen tot in seiner Zelle aufgefunden worden. Die Untersuchung hat nunmehr ergeben, daß er von zwei Polizeibeamten auf der Wache erschossen worden ist und von einem derselben einen tödlichen Säbelstich in die Lunge erhalten hat. Die beiden Beamten sind verhaftet worden.

Verhaftung zweier Bankräuber. In der Bayerischen Hypothek- und Wechselbank zu München hatte der Diener Aufhäuser 75000 Mark erhoben. Als er das Geld an einem Kasse nachschaltete, drängte sich ein Fremder hinzu und hielt ihm ein anscheinend fremdes Wertpapier mit einer unverständlichen Frage vor die Augen. Gleichzeitig wollte von der anderen Seite her ein anderer das Geld an sich reißen. Der Kassendiener schlug Alarm, worauf sofort auf elektrischem Wege sämtliche Türen geschlossen wurden. Die Gauner, die zu entgegengesetzten Ausgängen geeilt waren, konnten auf diese Weise festgenommen werden.

Die Erinnerung an den Kieler Werkprozeß. In Kiel ist am Sonnabend Rechnungsrat Gustav Heinrich nach langem Leiden im Alter von 79 Jahren gestorben. Der Entschlafene war eine Reihe von Jahren Magazindirektor der Kaiserlichen Werft. Er war einer der Hauptangeklagten im Werkprozeß, der am 8. Dezember 1909 mit dem Freispruch aller Angeklagten endete. Während seiner 1 1/2-jährigen Untersuchungshaft hatte seine Gesundheit sehr gelitten. Bald nach der Beendigung des Prozesses wurde Rechnungsrat Heinrich pensioniert.

Blutiger Kampf mit russischen Räubern. Kürzlich wurden in Werchne-Ubinsk (Transbaikalien) zwei Personen verhaftet, die an einem Raub beteiligt waren, bei dem den Tätern 100 000 Rubel in die Hände gefallen waren. Bei einer daraufhin vorgenommenen Hausdurchsuchung entdeckte jetzt die Polizei die Verbrechens-Linde. Diese feuerte auf die Beamten, tötete drei Schuppleute und verwundete einen vierten schwer. Ein Polizeiaufseher wurde leicht verletzt. Die Polizeibeamten töteten einen und verhafteten einen der Verbrecher. Die Übrigen entkamen. Truppen haben das Gebiet umstellt.

Ein brasilianisches Kriegsschiff gesunken. Der Dampfer Borborema des brasilianischen Blohbs hat Freitag nachmittag den Schleppdampfer Guarany von der Kriegsmarine, der den Wandern des Geschwaders folgte, bei der Insel Grande in den Grund gebohrt. Der Schleppdampfer hatte 51 Mann an Bord, darunter mehrere Jährliche zur See. Einzelheiten über das Unglück fehlen noch. Die amtliche Verlustliste weist 32 Tote auf, darunter 1 Offizier und 7 Schiffsführer.

Wichtige Vertreter. In der Sakristei der Peterskirche in Rom wurde infolge eines Wornwechsels, der sich während einer Vigiermesse ereignete, der Vigierpater der Peterskirche, Don Viola, von dem Chorherrn Don Scapellini geohrfeigt. Kardinal Rampolla bemächtigt sich, wie weiter telegraphiert wird, den Fall beizulegen, um gerichtlichen Schritten des Beleidigten vorzubeugen.

Arbeiterfürsorge. Die Firma Friedrich Krupp kaufte in der Nähe von Bingen in der Provinz Hannover ein Gebiet von 5000 Hektar, um dort einen Gutsbetrieb mit Viehzüchtereit zu errichten. Diese soll dazu dienen, die Arbeiter der Firma mit billigen Fleisch zu versehen.

Das Tango-Strumpfband ist die neueste Modeschöpfung, die von einem amerikanischen Schneider erfunden wurde. Der Zweck des neuen Kleidungsstückes ist, den Unter-

rod bei den modernen geschlitzten Hosen zu ersetzen. Das Strumpfband wird nur auf der Seite des Schrittes getragen und besteht aus einem Gummiwand, an dem Chenille-Franse von etwa 30 Zentimeter Breite in der Farbe des Kleides befestigt ist, die den Strumpf vollkommen verdeckt.

Untergang eines Dampfers. Der Dampfer Gardonia von Korinthien sank Sonnabend vormittag, nachdem er im Nebel mit dem Londoner Dampfer Cornwall zusammengestoßen war. Von der Mannschaft der Gardonia wurden vier gerettet, während 18 Vermißt werden.

Neues Erdbeben in Panama. Meldungen aus Panama zufolge ereignete sich Sonnabend um 5 Uhr nachmittags ein neuerliches Erdbeben von derselben Stärke als am vorigen Mittwoch. Es dauerte 10 bis 15 Sekunden. Einzelne Gebäude wurden ziemlich stark erschüttert. Berichte aus der Kanalzone besagen, daß weder die Schleusen noch sonstige Teile des Kanals beschädigt worden sind.

Gerichtssaal.

Δ Erfolgreiche Berufung. Der gefährlichen Körperverletzung in mehreren Fällen angeklagt war der 25 Jahre alte Werkzeugmacher L. in Aue, dem in seiner Stellung u. a. auch die Unternehmung der Lehrlinge übertragen ist. Dabei soll er nun mehrfach die Lehrlinge D. und R. arg mißhandelt haben. Eines Tages vor Weihnachten vorigen Jahres soll er insbesondere nach dem Lehrling D. aus Riedersdorf aus Wut darüber, daß dieser etwas nicht richtig gemacht hatte, einen Aufschlamm geworfen und ihn damit ins Kreuz oder in die Seite getroffen haben, so daß D. mehrere Blutunterlaufene Stellen davontrug und mehrere Tage lang heftige Schmerzen hatte. Anfang dieses Jahres soll L. den Lehrling D. erst mit der Hand und dann mit einer Schmiege über den Kopf geschlagen haben, wobei D. eine Beule am Kopfe erhielt. D. hat am 20. Juli dieses Jahres (wie wir feinerzeit meldeten. Die Red.), Selbstmord begangen und in einem hinterlassenen Briefe an seine Mutter die erlittenen Mißhandlungen als Grund seines freiwilligen Todes angegeben. L. bestritt zwar, sich in strafbarer Weise an den Lehrlingen vergangen zu haben. Er will nur das erlaubte Züchtigungsrecht ausgeübt, dieses aber nicht überschritten haben. Bei dem Werfen mit dem Hammer will er nur versehentlich, jedenfalls ohne Absicht, den D. getroffen haben. Das Schöffengericht Aue hat ihn aber in seiner Sitzung vom 29. August dieses Jahres für schuldig befunden und wegen gefährlicher Körperverletzung in einem Falle (Werfen mit dem Hammer) zu zwei Monaten Gefängnis und wegen eines zweiten Falles unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu fünfzig Mark Geldstrafe oder zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Dieses Urteil wurde am Sonnabend von der zweiten Strafkammer des Landgerichts Weidau bestätigt, indem die Berufung L.'s verworfen wurde.

Δ Mißgünstiger Dieb. Der bisher in Wilderoda wohnhaft gewesene, bereits mehrfach vorbestrafte 58 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Robert D. aus Tümmig in Schleifen, schlich sich am Abend des 6. September dieses Jahres in das Rittergut Ritterslein, in dem er früher einmal gearbeitet hatte, ein und stahl dem dort bediensteten Geschäftsführer A. aus der Futterkammer ein Paar Stiefel im Werte von acht Mark, wofür er am Sonnabend von derselben Strafkammer wegen Mißfallsdiebstahls unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde, wovon man jedoch zwei Wochen als durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtete.

Berliner Brief.

(Drei Worte nenn ich Euch inbaldschwer. — Die neue Wohnung und das neue Mädchen. — Die Leute sind und jetzt. — Portier und Wirt. — Das Mädchen ohne Kirche. — Protest gegen einen Kirchenbau. — 2 1/2 Millionen für eine neue Heilanstalt. — Ein Wechsel auf die Zukunft. — Die bedrängten Kolonisten.)

Die neue Wohnung — das neue Mädchen — Jerusalem! Die Worte nenn' ich Euch inbaldschwer. Nicht für jeden, aber doch für gar viele, für gar viele vor allem das dritte Wort: Jerusalem. Und für die Berliner im speziellen wichtig sind die beiden ersten: Wohnung und Mädchen. Ja, wenn man beides umtauschen könnte, wie Geburtstagsgeschenke oder Mißbräutigam von der Reife — die man so gern verlustig Berliner Geschäften angucken, wenn sie auch aus München oder von der Ostsee kommen — dann ginge ja noch die Sache; aber die Wohnung mietet man zum mindesten auf ein Jahr, und das neue Mädchen muß man zum wenigsten vier Wochen behalten. Drum prüfe, wer sich ewig bindet. Die Wohnung und das neue Mädchen gefallen der Hausfrau entweder beim Einzug und Zuzug brillant — und dann mißfallen sie ihr gewöhnlich schon nach drei Tagen — oder man läßt sich in der neuen Wohnung nicht gemütlich, und beim Mädchen entdeckt man schon nach 24 Stunden diverse Fehler — und dann gewöhnt man sich bereits in acht Tagen an die Untugenden beider. Immer das alte Klagestück. Der Umzug scheint sich in dem üblichen Grade vollzogen zu haben. Wer's nicht dringend notwendig hatte, wird wohl auf die Heiterei verzichtet haben; denn wahrlich, es ist kein Vergnügen, dann sagt doch auch das alte Sprichwort: Einmal umlegen ist schlimmer als zweimal abbrechen. Im Wandel der Zeiten ist zwar auch das Umlegen bequemer geworden. Aber es ist einigermaßen leichter, hat nicht allzuviel Arbeit. Man läßt sich einfach einen Packer kommen, und der verfrachtet — natürlich unter Garantie — Glas und Porzellan in Kisten und Kisten, die auch mitgeliefert werden. Dann kommen die Kleider, und eine, zwei, drei — ist die Fracht fertig. Früher hatte man große Kontroversen mit den Kleiderhändlern. Das Trinkgeld war stets zu niedrig, und wie oft gab es einen heillosen Krach, wenn nicht die Herrschaften gar freilich. Heute vereinbart man mit der Firma, die den Umzug bewerkstelligt, auch die Trinkgelder, und man hat — will man nicht aus eigenem Willen noch ein Extra-Douleur geben — mit der ganzen Besorgung nichts mehr zu tun. Feld gibt man, und abends kann man bereits in der neuen Wohnung tip-top schlafen.

Nun kommt nur noch die große Frage: Wie sind die Portierleute? Wie ist der Wirt? Die Portierleute sind wichtiger, und wenn wir auch noch weit entfernt von dem Wiener und Pariser Portier sind, so hängen wir doch auch ganz erheblich von dem Wohlwollen des Ehepaars in der Portierwohnung ab. Kann man sich gleich zu Anfang mit ihnen stellen — Son, dann hat man ganz gute Tage; aber warte, wenn man gleich zu Beginn der Nachbarschaft einen Fehler macht. So etwas wird selten wieder gut.

Auch mit dem Mädchen ist es so. Man glaubt — wie viele Frauen sind noch so optimistisch — eine Verlobung zu haben, doch bei näherem Zusehen ist es Simul. Denn ebenso selten wie jetzt die Verlobungen werden, sind die wirklich guten Mädchen. Wobei man wirklich nicht Vergleiche mit der guten alten Zeit zu ziehen braucht. Mit dem Aufheben eines patriarchalischen Verhältnisses hat man sich ja nachgerade abgefunden. Wir alle wissen, daß unsere Dienstmädchen am Ausgucktag niemals vor 10 Uhr zurück sind; wissen, daß sie mehr als einen freien Sonntag beanspruchen. Das wird ihnen auch gern bezahlt. Aber was wir verlangen können, ist Arbeit, aber von diesem Kapitel wollen die Damen nicht viel wissen. Einlernen, das einst üblich war, gibt's heute nicht. Jede Köchin ist heute perfekt, jedes Hausmädchen kann heute alles schon aus dem Hut. Wenigstens meinen sie es zu können. In Wirklichkeit hapert es aber überall. Eine Gapslogensheit, die ebendem den Mädchen eigen war. Hat sich aber im Laufe der Zeit total verloren. Wenn früher Sonntag war, daß in die Mädchen — auch wenn es nicht Ausgucktag hatte — in die Kirche gehen zu dürfen. Das mußte und wurde natürlich auch anstandslos bewilligt. Heute sagt kein Mädchen mehr, es wolle in die Kirche gehen. Haben sie nun wirklich kein Bedürfnis hierzu, oder meinen sie, daß man ihnen den Kirchgang überhaupt nicht glaubt? Sollten auch die Dienstmädchen die Kirche entbehren wollen? Waschen sie es etwa den Großen nach? Es wird nämlich so viel über einen managenhaften Kirchenbesuch geklagt, und zudem mehren sich die Fälle, daß Leute aus der Landeskirche austreten. In Neudölln hat sich sogar die Bürgerchaft zusammengetan, um gegen den Bau einer neuen Kirche zu protestieren. Von kirchlich gefinnenen Kreisen wurde dieser Bau emsig propagiert, aber die Opposition meinte, daß die vorhandenen Kirchen Neudöllns ohnehin leer ständen, man also nicht noch ein neues Gotteshaus zu errichten brauche. Es scheint danach, als ob die Fronmen im Lande nicht ihren Wunsch erfüllt sehen werden, denn wenn die Rixdorfer — pardon Neudöllner — sagen, wir wollen keine Kirche mehr, so bleibt es dabei. In Berlin selbst versucht man es schon lange nicht mehr, weil auch bei uns die vorhandenen Kirchen mehr als genügend sind. Einige werden allerdings ganz besonders gern aufgesucht. Das sind die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, der Dom und die alte Garnisonkirche. Zwar ist die alte Garnisonkirche nicht mehr als — sie wurde nach dem großen Brande, der vor ein paar Jahren viel im Innern zerstört hatte, neu eingetraget — aber es ist doch noch immer — wenn der Ausdruck gestattet ist — das alte, gemüthliche, will sagen traute Kirchlein, mit seinen hundertjährigen großen Erinnerungen. Da Berlin keine Kirchen baut, errichtet es dafür Heilanstalten. Eben hat der Magistrat wieder 8 1/2 Millionen Mark für den Bau eines Spezialkrankenhaus für brustkranke Männer, Frauen und Kinder ausgemessen. Mehr als tausend Menschen wird diese neue Krankenstadt aufnehmen können.

Das erscheint im ersten Augenblick nicht allzuviel, ist aber doch ein bedeutames Werk, wenn man bedenkt, daß wir noch fünf Heimstätten haben, in denen auch ein paar Tausend Leidende Unterkunft finden können. Diese 8 1/2 Millionen sind aber nur ein verhältnismäßig kleiner Bruchteil der Jahr um Jahr für ähnliche Zwecke verausgabten Millionen. Und in jedem Jahr glaubt man, daß man endlich einmal ein Stillstand eintreten müßte, aber immer wieder stellen sich neue Aufgaben ein. Entweder es werden neue Heimstätten gefordert, oder es werden Spielplätze nötig, um die Jugend frisch zu machen. Zu all dem vorhandenen Besitz ist jetzt noch die Riesenspielfläche mit einem großen Planschiefe gekommen, und an der Schönhauser Allee hat die Stadt neuerdings einen großen Tummelplatz für 200 000 Mark erworben. So geht das in einem Tempo weiter. Wir sind ja eine ziemlich reiche Stadt und können uns das leisten. Zwar wenn die Einnahmen nicht Schritt halten? Jüngst erst wurde wieder im Stadtparlament das Lied von der notwendigen Sparmaßnahme angestimmt, als es sich darum handelte, Anleihen zu kaufen. Die 19 Millionen, die dieser herrschaftliche Besitz kostet, sind sozusagen ein Wechsel auf eine sehr weit hinausliegende Zukunft, aber sie wurden doch, wenn auch mit etwas höherer Miene, bewilligt. Erziehungswermuth machte den Kauf noch so ziemlich schmackhaft und legte den Vätern der Stadt das Schicksal unserer späteren Geschlechter ans Herz, denen zuliebe man schon das Opfer bringen müßte. Kinder und Kindeskinde werden sich einst auf dem Boden von Kanke wohlfühlen dürfen, und sie werden die Früchte ernten, die wir ihnen heute vorbereitet haben. Freilich, wenn dann die Polizei auch so gegen die Kolonisten vorgehen sollte, wie sie es jetzt in der näheren Umgebung Berlins tut, werden auch diese späteren Geschlechter nicht viel Freude haben. Gegenwärtig wenigstens werden diese Kolonisten in ihren Sommerhäuschen — nicht zu verwechseln mit Laubenkolonisten — arg drangsalirt. So ein Häuschen kostet 500 bis 8000 Mark, ist eingetragenen mäßig gebaut und gefattet, daß die Kolonisten darin übernachten und sich ihr Mahl bereiten können. Was tut aber der Gendarm und der Amtsvorsteher? Er framt das uralte Anstaltungsrecht aus und bestimmt auf Grund irgendeines darin enthaltenen Paragraphen, daß in den Häuschen nur ganz vorübergehend geschlafen, keinesfalls aber gefocht werden darf. Man klagt oben immer über den schwindenden Familieninn, aber die Gelehrtheit, den Familieninn zu pflegen, verbietet die hohe Obrigkeit. Hoffentlich erhebt den bedrängten Kolonisten bald ein Retter in der Not.

A. Silvius.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Kindernährmittel

ist stets frischer, bester Qualität, bei J. A. Fleckner.

Tagung der Nationalliberalen Reichstagsfraktion.

Wiesbaden, 5. Oktober.

Die diesjährige Tagung der Fraktion der Nationalliberalen des Reichstags, die am Sonnabend und Sonntag in Wiesbaden stattfand, erfreute sich, gleich der des Vorjahres in Heidelberg, eines zahlreichen Besuchs. Etwa 80 Abgeordnete hatten, teilweise mit ihren Damen, der Einladung Folge geleistet. Als Gast war der Führer der nationalliberalen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses, Geh. Rat Dr. Friedberg, anwesend. Die politischen Beratungen unter Vorsitz des Reichstagsabg. Bassermann waren getragen von dem Ernst, den die heutige Zeit von allen Politikern erfordert. Erörtert wurde zunächst die auswärtige Politik, die wie bisher so auch künftig von der nationalliberalen Fraktion aufmerksamen Auges verfolgt werden wird. Weiter wurde die Braunschweigische Thronfolgefrage besprochen und dazu folgende Entschliessung angenommen:

Die nationalliberale Fraktion des Reichstages hat vor der Entschliessung der nationalliberalen Landesorganisation Hannovers in der Frage der braunschweigischen Thronbestimmung Kenntnis genommen. Sie stellt fest, daß die darin ausgesprochenen Befürchtungen durch das von der Wessenspartei in der neuesten Zeit beobachtete Verhalten in vollem Umfang gerechtfertigt worden sind. Sie billigt und teilt den in der Entschliessung zum Ausdruck gebrachten Standpunkt und ist bereit, ihn gegebenenfalls mit den zu Gebote stehenden parlamentarischen Mitteln gegenüber den verbündeten Regierungen zur Geltung zu bringen.

In der Besprechung der wirtschaftspolitischen Fragen zeigte sich alle Einmütigkeit. Gegenüber den fortgesetzten gegnerischen Angriffen wurde der Standpunkt der Fraktion in nachfolgender Erklärung noch einmal niedergelegt:

Die nationalliberale Reichstagsfraktion wird bei der in Aussicht stehenden Zolltarifnovelle und künftigen Handelsverträgen an den Grundlagen unserer bisherigen, in Jahrzehnten bewährten Wirtschaftspolitik festhalten. In Verfolg dieser wiederholt kundgegebenen Stellung lehnen wir einerseits den Abbau der bestehenden Schutzzölle, welchen Industrie und Landwirtschaft ihr Existenz und ihre Wälder verdanken, andererseits extreme Schutzvorkehrungen ab, weil solche eine Erschwerung der Lebenshaltung unseres Volkes herbeiführen und den an sich schon schwierig gewordenen Abschluß guter Handelsverträge, die wir für die Stetigkeit unserer volkswirtschaftlichen Entwicklung für unbedingt notwendig erachten, gefährden oder unmöglich machen würden.

Die Beratung der Frage des Arbeitswilligen-Frages endete mit der Einsetzung einer Kommission, die das bereits vorhandene reichhaltige Material verarbeiten und die Grundlage für die weiteren Entschlüsse der Fraktion schaffen soll. — Ueber die Bestrebungen auf Schaffung eines Staatsarbeitsrechts wurde ebenfalls Beratung gepflogen. Man einigte sich dahin, im Reichstag einen Antrag einzubringen auf Vorlegung einer Denkschrift über die rechtlichen Verhältnisse der außerhalb des Beamtenverhältnisses in den Betrieben des Reichs beschäftigten Personen. — Die Prüfung der schwebenden Fragen der Gewerbe- und Handwerkspolitik wurde einer dreigliedrigen Kommission übertragen, die der Fraktion bei ihrem Wiederausammentritt Bericht zu erstatten hat. Die Wiesbadener Parteifreunde bereiteten der Fraktion eine herzliche Aufnahme. Am Sonnabend fand eine Begrüßungsfeier statt, die einen glänzenden Verlauf nahm. Im Mittelpunkt stand eine politische Rede des Reichstagsabgeordneten Bassermann.

Mobilisation in Montenegro.

Nachdem von der montenegrinischen Regierung ausdrücklich erklärt worden ist, daß an der montenegrinisch-albanischen Grenze keine Kämpfe stattgefunden haben, hätte man annehmen sollen, daß montenegrinisches Gebiet durch den albanischen Aufstand im allgemeinen nicht gefährdet sei. Es scheint nun doch, daß man trotz der Meldungen serbischer Erfolge auch in Cetinje dem Aufstand eine größere Bedeutung zuschreibt. Das montenegrinische Amtsbüro veröffentlicht nämlich eine Proklamation, in welcher der König wegen der Ereignisse an der Obergrenze dem Kriegsminister befiehlt, je nach den Bedürfnissen die teilweise Mobilisation der Armee anzuordnen.

Eine Aenderung des bulgarischen Kabinetts bevorstehend. Aus Sofia wird gemeldet: Das gegenwärtige Kabinett soll durch die Stambulowisten Wostolow, Dobil Petrov und den Radoslavitsch Kristo Popow ersetzt werden. Das Parteiorgan Danewo Wolgaria, das seit dem Sturze Danewos das Erscheinen eingestellt hatte, ist am Sonntag zum ersten Male wieder erschienen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt in ihrer Wochenrundschau: Die letzte Woche hat für die weitere Behandlung der albanisch-serbischen wie der griechisch-serbischen Schwierigkeiten einige Erleichterungen gebracht. Den Grostmächten wurde von Serbien in amtlicher Form die bestimmte Erklärung abgegeben, daß der auf den Londoner Beschlüssen gegründete Besitzstand des unabhängigen Albanien nicht angetastet werden soll. Eine persönliche Aussprache zwischen dem Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns und dem serbischen Ministerpräsidenten hat nach dem, was über die von Graf Berchtold und Herrn Paitsch empfangenen Entwürfe von beiden Seiten verlautet, einen befriedigenden Verlauf genommen und für die Zukunft Aussicht auf Verständigung besonders in wirtschaftlichen Fragen eröffnet. Auch für die Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland, die anfang dieser

Woche in Athen von neuem aufgenommen werden, stehen die Vorarbeiten nicht unangenehm, wenn auch die Einigung in einzelnen Punkten noch eingehende Beratungen erfordert. Die Gefahr, die dieser Friedensarbeit durch vorzeitiges Aufrollen der Inselfrage drohen könnte, scheint beschworen zu sein. Mit der militärischen Abrüstung in Thracien soll begonnen werden.

Abgeordneten- und Hauptversammlung des Erzgebirgsvereins in Johanngeorgenstadt am 2. und 4. Oktober 1918.

Nachdem eine große Zahl der Abgeordneten aus allen Teilen des Erzgebirges und seiner Vorlandgemeinden in der Exulantenstadt Johanngeorgenstadt eingetroffen war und sich in der Stadt wie in der herrlich schönen Umgebung ergangen hatte, wurde am Freitag Nachmittag im Rateteller die Abgeordnetenversammlung abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Justizrat Gilbert, begrüßte die Versammlung und insbesondere die Ehrenmitglieder, darunter den Ehrenvorsitzenden Oberlehrer Wödel und den Oberfinanzrat Bauer von der Generaldirektion für die Gesamtleitung, Hr. Apotheker Kiebling die Versammlung im Namen des Erzgebirgsvereins Johanngeorgenstadt. Der Vorsitzende konnte zunächst mitteilen, daß sich in Klingenthal ein neuer, der 111., Erzgebirgsverein gebildet habe, und daß die Anträge von Augustsburg um Gewährung von Unterstützung und ein Gegenantrag von Annaberg zurückgezogen worden seien. Die Feststellung der Anwesenheitsliste ergab, daß 84 Vereine vertreten waren. Nun folgte die Rechnungsablage durch Herrn Dr. Rheinadei-Schneeberg auf Grund veröffentlichter Zahlen. Festgestellt wurde, daß der Pringenweg leider nicht Eigentum des Erzgebirgsvereins sei, sondern daß nur die Unterhaltungs-pflicht darauf ruhe. Die Hauptkassette schließt mit 250 000 Mark Besitz und Schulden ab, während sich dieselben Zahlen für das Fichtelberghaus auf 191 000, für das Quersberghaus auf 47 000 Mark belaufen. Dem Kassenvorwarter wurde für seine Arbeit mit Beifall gedankt. Im Anschluß daran wurde der Haushaltsplan beraten. Folgende Posten seien aus der Einnahme verzeichnet: Generalabgaben 300 Mark, Quersberghaus 2000 Mark, Fichtelberghaus 5000 Mark, bei Ausgabe: Werbealbum 1800 Mark, Jugendwanderungen 500 Mark, Begehrziehung 1800 Mark, Rücklage 15 000 Mark. Für Jugendwanderungen sind 1000 Mark an Erzgebirgsvereine verteilt worden. Gewünscht wurde bei der Besprechung dieser Angelegenheit, die Herbergen Lehrlingen zugänglich zu machen. Sehr wichtig war die Beratung über den

Erweiterungsbau des Quersberghauses.

Der Schatzmeister berichtete folgendes: In diesem Hause reihen die Räume bei weitem nicht aus. Von der Errichtung eines Sommerhauses hat man aus Rücksicht auf die Schwierigkeit der Bewirtschaftung abgesehen. Auch eine Veranda anzufügen ist nicht als praktisch befunden worden. Besonders macht sich eine Vergrößerung der Küche nötig. Durch Baumeister Rinne ist ein Bauplan entworfen worden; der Bau soll in heimlicher Bauweise und im Einklange mit den Formen des seitherigen Baues ausgeführt werden. Die Küche wird um 13 Quadratmeter vergrößert, die Mauer erhält Sockel, die Gaststube erfährt eine wesentliche Erweiterung, acht neue Fremdenzimmer werden gewonnen, im Keller wird ein Raum für die Ablage von Schneeschuhen, Schlitten usw. geschaffen; geheizt werden soll nach dem Plane vom Küchenofen aus (Fremdenzimmer). Als Beleuchtung hat man sich zunächst die elektrische gedacht, aber bei der Entferrnung von Kraftstellen würde die Zuleitung zu teuer. Andere Beleuchtungsweisen zeigen wieder andere Schwierigkeiten. Die Bauarbeiten sind auf 28 000 Mark veranschlagt, doch kommen dazu noch einige Nebenausgaben, so daß mit einer Ausgabe von 29 000—30 000 Mark für den Bau selbst zu rechnen ist. Alles in allem sind etwa 35 000 Mark im Höchstfalle erforderlich. Man dankte dem Berichterstatter. Einstimmig wurde der Vergrößerungsbau für notwendig erklärt und beschlossen. In bezug auf Einzelheiten wurden jedoch einige Anregungen gegeben, die die Besserung des Planes zum Ziele hatten. Vor allem wünschte man Einführung der Niederdruckdampfheizung und der elektrischen Beleuchtung und bewilligte ein Berechnungsgeld von 40 000 Mark. Mit dem Umbau wird eine Aenderung des Pachtvertrages verbunden sein.

Einstimmig wurde die Verankerung auch mit einer neuen Festslegung des Pachtvertrages mit dem Wirte des Fichtelberghauses durch den Gesamtvorstand. Der Verein Heidelberg, Seiffen und Umgegend hatte um Gewährung von 1000 Mark zur Erhaltung und Zugänglichmachung der Seiffener Binge gebeten. Der Gesamtvorstand hat daraufhin eine Befestigung vorgenommen und ist dabei zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine Ausführung des Planes in der gedachten Weise nicht zu empfehlen sei. Doch soll die Schaffung eines Umschauortes in der Binge in Aussicht genommen und dazu ein Beitrag von 500 Mark bewilligt werden. Nachdem noch Herr Bergverwarter Fräulein Schwarzenberg als Sachverständiger die Schönheit der Binge gepriesen hatte, wurde dem Antrage des Gesamtvorstandes zugestimmt. Unter den Mitteilungen waren solche über den Stand der Bismarckturm-Angelegenheit, die gefördert, aber noch nicht abgeschlossen ist, und über die Weiterbeobachtungsstelle, für die Wasser abgegeben werden soll. Im Anschluß wünschte Herr Oberlehrer Wödel, es möge bei der Schaffung der Wetterwarte das Bild des Fichtelberghauses nicht geföhrt und die Aussicht nicht verdrängt werden. Herr Oberlehrer C. A. Müller, Chemnitz hat um Entbindung von seinem Amte als Oberwegemeister gebeten. Ihm zu Dank und Ehren soll aus einer durch den Verkauf der von Herrn Müller gezeichneten Wanderkarte erworbenen Summe von 8000 Mark eine Oberlehrer-Müller-Stiftung begründet werden. Einstimmig nahm die Versammlung den Vorschlag an, worauf Herr Müller seinen Dank abgab. Als Nachfolger Herrn Müllers wurde Herr Schuldirektor Wappler,

300 Stk. gewählt, als Ort für die nächste Hauptversammlung Ripsdorf bestimmt.

Was mancher nicht weiß.

Während der Kontinentalperre führen viele Schiffe unter der neutralen Flagge von Antwerpen.

Man berechnet den Durchschnittswert eines japanischen Hauses auf 800 Dollar.

Nach Dr. Mullens sind auf Madagaskar in der Hochlandregion auf einem Hogen von 154 Kilometer etwa hundert erloschene Vulkanen zu finden.

Die Maoris hatten sich oft eine oder zwei Behen ab, um europäische Schuhe tragen zu können.

Die Gemeinde Ciamaone auf Korsika zahlte einem Briganten, der sich zur Ruhe gesetzt hatte, eine Pension.

Serbien hat seine Oeffnungen in zehn Jahren auf das Zwösfache vermehrt.

Städtischer Schlacht- u. Viehhol zu Aue i. Erzg.

Bericht über den Marktverkehr am 6. Oktober 1918.

| | | |
|-----------|--|----------------------|
| Großvieh | Ochsen 8 Bullen 2 Kühe und Kalben 73 | (zusammen 83 Rinder) |
| Kleinvieh | Kälber 20 Schafe 68 Schweine 229 Ziegen — | |

| | | Schlachtgewicht | Lebendgewicht |
|------------------|--|-----------------|---------------|
| Ochsen: | 1.) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren | 98—94 | |
| | 2.) junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete | 92 | |
| | 3.) mäßig gemästete junge — gut gemästete ältere | 90 | |
| Bullen: | 4.) gering gemästete jeden Alters | — | |
| | 1.) vollfleischige höchsten Schlachtwertes | 90 | |
| | 2.) mäßig gemästete jüngere und gut gemästete ältere | 88 | |
| Kalben und Kühe: | 3.) gering gemästete | — | |
| | 4.) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes | 92 | |
| | 2.) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren | — | |
| Kälber: | 3.) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben | 88—90 | |
| | 4.) mäßig gemästete Kühe und Kalben | 86 | |
| | 5.) gering gemästete Kühe und Kalben | 84 | |
| Schafe: | 1.) feinstes Maß (Vollmilch-Maß) und beste Sauglämmer | 60 | |
| | 2.) mittlere Maß- und gute Sauglämmer | 58 | |
| | 3.) geringe Sauglämmer | 56 | |
| Schweine: | 4.) ältere gering gemästete (Fleischer) | — | |
| | 1.) Mastlamm und jüngere Mastlammel | 44 | |
| | 2.) ältere Mastlammel | 42 | |
| | 3.) mäßig gemästete Hammel und Schafe | 40 | |
| | 4.) — | 38 | |
| | 1.) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren | 77 | |
| | 2.) fleischige | 75 | |
| | 3.) gering entwickelte | 73 | |
| | 4.) Saunen | — | |

Die Preise verstehen sich bei den Rindern für 50 kg Schlachtgewicht, bei Kälbern und Schafen für 50 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 50 kg Lebendgewicht mit 20% Tara Stück. Beschäftigung: mittel.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Mitteldeutsche Privat-Bank

| Aktiengesellschaft | | Telegr.-Adress |
|---|---|---|
| Abteilung Aue (Erzgeb.) | | Privatbank. |
| Fernsprecher: No. 88. | | |
| Kursbericht vom 4. Oktober 1918. (Ohne Gewähr.) | | |
| Deutsche Fonds: | 4% Ungar. Kronenrente 80.70 | Deutsche Werkzeug 85— |
| 3% Reichsanleihe 75.30 | 4% Rumän. v. 1910 87.40 | Sondermann & Söhne |
| 3% do. 77.30 | 4% Russen Anl. v. 1908 91.— | Deutsch Luxembg. Bgw. 145.— |
| 4% Preuss. Consols 76.30 | 4% Russen Anl. v. 1905 99.90 | Dresdner Gas- u. elektr. Bw. 137.— |
| 3% do. 85.— | Deutsche Hyp.-Bank Pfandbriefe: | Elektrizitätsges. v. G. vorm. H. Pöge 114.50 |
| 3% do. 97.90 | 4% Sächs. Hyp.-Bk.-Pfdbr. 1918 95.— | Grosche Leipzig 204.50 |
| 3% Sächs. Rent. 76.40 | 4% Hamburg. Hyp.-Bk.-Pfdbr. 1918 95.— | Hamburg-Amerika 144.80 |
| 4% Sächs. Staatsanleihe 94.— | 4% Leipziger Hyp.-Bk.-Pfdbr. 1918 95.— | Hansa Dampfschiffahrt 311.— |
| 3% Sächs. landw. Pfandbriefe 97.25 | 4% Preuss. Bod.-Cred.-Anl. v. 1913 95.— | Harpener Bergbau 190.10 |
| 3% Sächs. landw. Pfandbriefe 97.25 | 4% Sächs. Bod.-Cred.-Pfdbr. XI 95.— | Humboldt-Hütte 120.— |
| 3% Sächs. landw. Kreditbriefe 97.20 | 4% Sächs. Bod.-Cred.-Pfdbr. V 85.75 | Masch. senlab. Germania (Schwalbe) — |
| 3% Sächs. landw. Kreditbriefe 87.20 | 4% Sächs. Bod.-Cred.-Pfdbr. V 85.75 | Norddeutscher Lloyd 128.50 |
| 4% Rheinprovins Anl. 35 96.50 | Bank-Aktion: | Phoenix Bergwerk 254.10 |
| 4% Westf. Prov. Anl. V 94.70 | Mitteldeutsche Privatbank 119.30 | Plauerer Spitzen 85.50 |
| Kommunal-Anleihen: | Berliner Handels-Gesellschaft 162.25 | Sächs. Maschinenfabrik Hartmann 137.50 |
| 4% Chemnitz Stadtanl. v. 1902 85.— | Darmstädter Bank 116.— | Sächs. Kammergarnspinnerei 86.— |
| 4% Chemnitz Stadtanl. v. 1908 95.30 | Commerz- und Diskontobank 107.90 | Sächs. Webst. Schönberr 206.— |
| 4% Dresden Stadtanl. v. 1905 84.40 | Deutsche Bank 249.40 | Schubert & Salzer 360.— |
| 4% Dresden Stadtanl. v. 1908 96.30 | Disconto-Commandit-Anleihe 185.50 | Sächs. Kammergarnspinnerei 161.— |
| 4% Leipziger Stadtanl. v. 1904 83.80 | Dresdner Bank 149.90 | Tittel & Krüger 141.50 |
| 4% Leipziger Stadtanleihe v. 1908 96.30 | Nationalbank für Deutschland 118.75 | Tüllfabrik Pöna 258.50 |
| Ausländische Fonds: | Reichsbank-Anleihe 135.— | Vogelnd. Masch. 445.— |
| 4% Chinesen v. 1896 97.50 | Sächsische Bank zu Dresden — | Wanders. Fahrrad-Zwickauer Baumwollspinnerei 189.— |
| 4% Japaner v. 1905 82.— | Industrie-Aktion: | Zwickauer Kammergarnspinnerei — |
| 4% Japaner 90.40 | Chem. Fabrik Buckau 40.10 | Reichsbank-Diskont 6% Reichsbank-Lem. 7% bard-Zinsfuß |
| 4% Oester. Goldrente 89.30 | Chem. Spinnerei — | |
| 4% Oester. Kronenrente 82.40 | Chem. Werke Zimmermann 50.— | |
| 4% Unger. Goldrente 85.10 | | |

Photograph. Apparate u. sämfl. Bedarfsartikel von nur besten Firmen empfohlen. Eriol & Co. Nachf., Aue, Markt 5.

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Reiben, Hexenschuß. In Apotheken Fl. M. 1.30.